Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

Nr. 307. **Herford, Freitag, den 31. Dezember 1920** **38. Jahrgang.**

Das Jahr der Selbstbesinnung.

Von Staatsminister Oeser, M. d. pr. L.

Ein Jahr der Vertiefung, der Sammlung, der Selbstbesinnung, ein Jahr der Befestigung möge uns das Jahr 1921 werden! Das scheint mir das zu sein, was unser deutsches Volk in allererster Reihe braucht: Das Besinnen auf sich selbst, die Heimkehr zu sich, die zu einer seelischen Vertiefung und zu einem Aufraffen führt — zu der Geburt des festen Entschlusses, aus den Trümmern früherer Herrlichkeit ein möglichst erträgliches neues Leben zu gestalten.

Wir haben ja nicht nur den Krieg, wir haben vielmehr verloren, nämlich unsere gesicherte wirtschaftliche, politische und kulturelle Existenz. Das Zutrauen zu unserer eigenen Leistungsfähigkeit, das internationale Ansehen unserer Wirtschaft, unserer Technik, unserer Wissenschaft und Kunst war eines der Mittel der beispielslosen Erfolge, die wir seit Gründung des Reiches in der ganzen Welt erzielten. Friedliche Erfolge, die den Ruhm des deutschen Namens mehrten und Wohlstand brachten. Nun ist dieses Zutrauen geschwunden oder erschüttert; so sehr der Deutsche dazu neigte, im Glücke den Mund etwas voll zu nehmen, so sehr gibt er sich seit dem Zusammenbruch einem hemmungslosen Pessimismus und Kleinmut hin. Der Gegensatz war zu groß und trat zu unmittelbar hervor, um nicht die Seele des Volkes auf das Tiefste zu erschüttern.

Der Kleinmut wird weiter genährt durch das Verhalten der sogenannten Sieger, denen gegenüber wir ohnmächtig sind, wie durch die unsicheren Zustände im Innern. Nur wenige Menschen denken staatsmännisch genug, um sich zu sagen, daß nach jedem Kriege eine schwere Erschütterung der öffentlichen Ordnung und der allgemeinen Moral einzutreten pflegt. Das lehrt die Weltgeschichte auf zahlreichen Seiten! Aber noch niemals gab es einen Krieg von der Ausdehnung und Heftigkeit des Weltkrieges, also ist es keineswegs überraschend, wenn sein verheerender Einfluß auf das menschliche Gemüt sich als tiefergehend erweist, wie der kleinerer Kriege. Denn an ihm war nicht nur Front und Etappe, sondern auch die Heimat in stärkstem Maße mitleidend beteiligt. Er reichte bis an die Grundfesten der Seele bei dem gesamten Volke, wie bei dem Einzelnen. Die Menschen wehren sich gegen die Leiden und sie schlagen in das andere Extrem über: auf die Jahre der notgedrungenen Entbehrung folgt die üble, sittlich empfindenden Menschen abstoßende Genußsucht. Aber auch das hat es nach anderen Kriegen und Umwälzungen schon gegeben, gegen sie muß eben die Selbstbesinnung aller Besseren wachgerufen werden!

Und wenn wir uns rück- wie ausschauend am Jahreswechsel mit diesen Erscheinungen beschäftigen, dann darf doch ganz ehrlich festgestellt werden, wie vieles sich bereits zu einer neuen Ordnung auszugestalten sucht, wie anders dieser Jahresschluß aussieht im Vergleich zu jenem von 1919 oder gar zu dem unheilschwangeren von 1918. Noch belastet Furchtbares alle Gemüter, noch können wir den Umfang unserer Friedensverpflichtungen nicht, noch ist unsere Seele aus dem Gleichgewicht gebracht durch die erschütternde Erkenntnis, daß der Friede trotz der uns gemachten Zusicherungen gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Treu und Glauben einfach diktiert worden ist, und daß man uns trotz der vertraglich festgelegten Gewähr des Selbstbestimmungsrechtes (Lansings Note vom 5. November 1918) in Wahrheit unfrei gemacht hat. Mit alledem sind wir immer innerlich noch lange nicht fertig. Es fehlt uns an Kohle, es fehlt uns an Rohstoffen, unser Nahrungsmittelspielraum ist zu eng geworden und noch immer will es nicht gelingen, Wohnungen in dem dringend notwendigen Ausmaß herzustellen. Noch leiden schier alle ehrlichen Kreise des gesamten Volkes an den entsetzlichen Folgen der schweren Geldentwertung. Aber trotz all dieser bedrückenden Umstände sehen wir doch unser Volk allmählich zurückkehren zu seinen ureigentlichsten Tugenden, zur Arbeitsamkeit und Tatkraft. Damit werden wir in dem bereits begonnenen Kampfe um den Weltmarkt unsere Stellung trotz der gewaltigen uns bereiteten Hindernisse zurückgewinnen. England, der erste der Siegerstaaten, zählt heute drei Mal soviel Arbeitslose wie das durch 27 Feinde niedergezwungene Deutschland! Ist das nicht eine Tatsache von einer helleuchtenden Kraft, die uns neuen Mut geben kann? Kehrt uns der Wille und die Spannkraft zurück, sollen wir dann verzweifeln? Wie schwer unsere Aufgabe ist, habe ich mir und den anderen niemals verhelt. Verloren aber sind wir nur — und dann endgültig und vollkommen! —, wenn wir uns selbst aufgeben; knüpfen wir an das an, was wir zu leisten auch heute noch imstande sind, dann können wir uns aus Schutt und Trümmern wieder sicher emporarbeiten.

Aber wir dürfen nicht anderen vertrauen, sondern nur uns selbst; wir dürfen nicht auf Glücksumstände, auf irgendwelche überraschenden Ereignisse hoffen, wir werden nichts haben, als was wir uns selbst im Schweiße unseres Angesichts arbeiten. Und wir dürfen es auch nicht abhängig machen davon, ob die Regierung uns helfe, ob dieser oder jener etwa mit gutem Beispiele vorangehe, sondern jeder einzelne muß in sich die Triebkraft haben, selbst zuzugreifen und in dem Kreise, in den ihn das Schicksal gestellt hat, zunächst einmal selbst seine Pflicht tun. Wenn jeder so verfährt, ohne Rücksicht auf andere zu nehmen, dann geht es sicher wieder aufwärts, dann kommen wir auch durch Mehrerzeugung und Wiederbeginn des Wettbewerbs zu dem so heiß ersehnten Preisabbau. Prüfe sich jeder, ob und was er schon beigetragen hat zum Wiederaufbau. Und dann hole er Versäumtes nach!

Was von der Wirtschaft gilt, das gilt auch von der Politik; auch da ist Selbstbesinnung, Vertiefung und ehrliche Arbeit aller das Mittel der Besserung. Es ist nach meiner Meinung eine Vergeudung der Kraft, den jungen Volksstaat zu bekämpfen, während es doch gilt, ihn allmählich auszubauen, ihn zu kräftigen und ihn so immer wohnlicher zu gestalten. Er hat es wahrlich nicht leicht gehabt, denn er kam zur Welt in einer Zeit, in der alles erschüttert war und nichts mehr feststand, in der vor allen Dingen auch die für jede Regierungsform unentbehrliche Staatsautorität kläglich zusammengebrochen war. Es ist eine Leistung, die noch einmal Anerkennung finden wird, daß er unter so schweren Umständen es verstanden hat, die Staatsmaschine in Gang zu erhalten. Und das war nicht anders möglich, als auf dem Boden der Demokratie, auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung aller Bürger und Bürgerinnen. Man darf wohl fragen, wo jene waren, die heute die Verteidiger des Alten spielen, als ihre alte Ordnung widerstandslos in Scherben brach? In jener Zeit äußerster Gefahr haben sie ihren Mann nicht gestanden und es war schon deshalb notwendig, daß neue Kräfte das Steuer in die Hand nahmen, um das gefährdete Staatsschiff durch Sturm und Klippen zu bringen. Das ist gelungen, wenn dabei auch dieser oder jener Aufbau, dieses und jenes Zierat über Bord ging.

Die Demokratie schließt eine klare und zielbewußte Regierung keineswegs aus, sie erfordert aber eine allgemeine Teilnahme und Mitwirkung bei ihren Aufgaben. Das hat eine Vertiefung, eine Konsolidierung zur Voraussetzung, die von der kommenden Zeit zu erwarten ist, vor allen Dingen auch eine planvolle Erziehung des Volkes zur Demokratie. Gerade daran fehlt es noch! Im heutigen Deutschland ist die Demokratie der einzige sichere und deshalb unentbehrliche Schutz der öffentlichen Ordnung, obgleich ihr auch diese Aufgabe durch die Bestimmungen des Friedensvertrages (Hunderttausendmannheer) auf das äußerste erschwert wird. Die öffentliche Ordnung ist die Grundlage des Vertrauens, sie ist deshalb der vornehmste Produktionsfaktor, da ohne sie die Wirtschaft nicht in Gang erhalten werden kann. Ihre Aufgabe wird der Regierung weiter erschwert durch die Gegner von Rechts und Links, die an die Stelle der geordneten Demokratie eine wilde Diktatur setzen möchten. Unnötig zu sagen, daß das neue innere Kämpfe, neue schwere Erschütterungen, neue Störungen des endlich begonnenen Wiederaufbaus bedeutet.

Unser Volk muß endlich beginnen, realpolitisch zu denken und die gegebenen Machtfaktoren richtig einzuschätzen. Wir können in unserer Lage keine Gefühlspolitik treiben, unsere Politik muß auf das rein Praktische gerichtet sein. Tief bedauerlich ist es, daß weite Kreise noch nicht erkannt haben, wie sehr dieser Volksstaat ihr Staat ist, den sie schützen und hegen müssen, in dem und für den sie zu arbeiten haben. Wenn das Bürgertum das erkannt hat und nicht gegen den Volksstaat arbeitet, wird es sich besser zur Geltung bringen können, als je zuvor. Aber nur dann, wenn es sich in Reih und Glied der Demokratie stellt. Und deshalb erscheint eine Selbstbesinnung, eine Vertiefung in die schweren Aufgaben der Gegenwart, ein Aufraffen zur praktischen und tatkräftigen auch opferbereiten Mitarbeit das zu sein, was das kommende Jahr von uns allen in erster Linie erfordert.

Das Neueste vom Tage.

Ein Beschluß des Reichskabinetts vom 21. Dezember sieht noch für Januar die Einbringung eines Entwurfes über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues an den Reistag vor.

Nach einer Verordnung im Reichs- und Staatsanzeiger finden die Wahlen zur Preußischen Landesversammlung am 20. Februar 1921 statt, während in den für Preußen in Betracht kommenden Abstimmungsgebieten der Termin verschoben wird.

Bei der durch den Versailler Vertrag bestimmten Verminderung der Reichswehr auf 100 000 Mann haben sich Schwierigkeiten ergeben wegen der verlangten 12-jährigen Verpflichtung. Die Stärke des Reichsheeres wird vorläufig nur etwa 90 000 Mann sein.

Die Reichsbank hat die Einziehung der 50-Mark-Noten vom 30. November 1918 angeordnet. Die Einlösungsfrist läuft mit dem 31. Januar ab.

Mit 95 gegen 40 Stimmen wurde in zweiter Lesung vom Bürgerrat die Hamburger Verfassung angenommen.

Wiener Telephon- und Telegraphenbeamte drohen für den 20. Januar einen Streik an, falls bis dahin kein Preisabbau kommt.

Dr. Mayer, der deutsche Botschafter in Paris, stattete dem französischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab. Unmittelbar nach ihm empfing Leygues den General Nollet.

Der französische sozialistische Parteitag in Tours bekannte sich mit großer Mehrheit zum Anschluß an die Dritte Internationale (Moskau).

Der englische Geschäftsträger in Berlin wurde zur Berichterstattung über Entwaffnungs- und Wiederherstellungsfragen eigens nach London berufen.

Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Eisenblechbranche in der englischen Stadt Swansea ist ein Abkommen getroffen, das die Löhne um 30 % herabsetzt. Betroffen werden davon etwa 30 000 Arbeiter.

Fiume hat sich den italienischen Truppen völlig ergeben; D'Annunzio verließ die Stadt im Flugzeug, um sich fortan dauernd im Ausland aufzuhalten.

Japan und England sollen nach russischen Nachrichten einen Geheimvertrag geschlossen haben, der Japan größere Bewegungsfreiheit im asiatischen Rußland einräumt.

Frecher Bruch des Friedensvertrages.

Die oberschlesische Abstimmung.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. **Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensabordnung in Paris ist folgende vom 27. Dezember datierte Note übermittelt worden:**

Die Botschafterkonferenz ist davon verständigt worden, daß es die deutsche Regierung ablehnt, das von den verbündeten Regierungen angeregte Verfahren bei der Volksabstimmung in Oberschlesien anzunehmen. Die Verbündeten Mächte hatten mit diesem Vorschlag kein anderes Ziel im Auge, als eine Lage zu schaffen, die es gestattet, die Volksbefragung in Ruhe und Ordnung vor sich gehen zu lassen. Um ein so überaus wichtiges Ziel zu erreichen, schien es den Verbündeten, das Einverständnis der unmittelbar beteiligten Regierungen vorausgesetzt, möglich, den Artikel 88 des Friedensvertrages in dem Sinne auszulegen, von dem die Note vom 30. November sich hatte leiten lassen. Da diese Lösung von den beteiligten Regierungen nicht angenommen worden ist, sehen sich die verbündeten Mächte genötigt, den Artikel 88 schlechthin zur Anwendung zu bringen. In dem Bestreben jedoch, bei der Volksabstimmung die Ordnung aufrechterhalten zu sehen, für die sie verantwortlich sind, haben sie die Pflicht, die interalliierte Kommission in Oberschlesien zu ermächtigen, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, die geeignet erscheinen, die öffentliche Ruhe am wirksamsten zu gewährleisten. Die Botschafterkonferenz hat daher, nachdem sie von den Antworten der deutschen und der polnischen Regierung Kenntnis genommen hat, beschlossen, die Abstimmung der nicht im Abstimmungsgebiet ansässigen Stimmberechtigten später als die Abstimmung der einheimischen Stimmberechtigten stattfinden zu lassen, und zwar an Terminen und unter Bedingungen, die die interalliierte Kommission festsetzen wird, die alle Befugnisse hat, unmittelbar mit der deutschen Regierung die Fragen der Beförderung der Stimmberechtigten zu regeln.

Ich habe die Ehre, Sie namens der Botschafterkonferenz zu bitten, diesen Beschluß zur Kenntnis Ihrer Regierung zu bringen.
gez. Leygues.
Genehmigen Sie usw.

Die in Berlin eingetroffene Antwortnote der Botschafterkonferenz über die Abstimmung in Oberschlesien ist eine glatte Verletzung des Versailler Vertrages. Sie sieht zwei getrennte Abstimmungen vor und zwar sollen die Reichsoberschlesier später abstimmen als die in Oberschlesien ansässigen Stimmberechtigten. Genau so wie der Vorschlag

---

„Und ich fahre mit, Mutter," rief Frieda, „ich bleib unten im Wagen." Unter keiner Bedingung hätte sie die beiden allein fahren lassen.

Die Geheimrätin gab nach, wenn auch allein in ihrem Herzen kein Verständnis dafür erwacht war, daß ein Recht, Es kannen lange Tage des Wartens. Qualvoll das Leben einer Seemannsfrau, ein Bangen — ein Sehnen! fremder Meister, oft mit französischen und holländischen Unterschriften. In dem alten Schranke pickte der Totenwurm, die gelbe Schiffsuhr schlug zitternd Stunde für Stunde.

Trine Permien.
Skizze von Tosla Lettow.
(Nachdruck verboten.)

der Entente die Reichsoberschlesier an einem anderen Tage in Köln oder an anderen Orten außerhalb Oberschlesiens abstimmen zu lassen, für die deutsche Regierung unannehmbar war, genau so ist es auch die jetzige Entscheidung. Die rechtliche Unhaltbarkeit dieses Beschlusses der Botschafterkonferenz liegt offen zu Tage. Wir wollen gar nicht sprechen von den Abstimmungen in Schleswig und in Ost- und Westpreußen, in denen die Einheit des Ortes und der Zeit gewahrt worden ist. Diese Einheit der beiden Faktoren ist der Sinn des Artikels 88 und seiner Anlagen. Insbesondere ergibt sich aus dem § 4 der Anlage des Artikels 88, daß eine solche Abstimmung, wie sie jetzt vorgesehen ist, vertragsmäßig ausgeschlossen ist. Erstens ist nur von einer Abstimmung die Rede. Die Feststellung des gesamten Abstimmungsergebnisses soll und kann gemeindeweise nur einmal geschehen. Die in Oberschlesien Wohnenden und die dort Geborenen, aber außerhalb Wohnhaften, sind gleichmäßig nebeneinander genannt und sollen zusammen abstimmen.

Der internationale Ausschuß der alliierten Mächte ist keineswegs in der Lage, diese Bestimmungen so auszulegen, wie es jetzt geschehen ist, denn jede Auslegung setzt voraus, daß der Sinn der Bestimmungen des Friedensvertrages zweifelhaft ist. Das aber ist hier keineswegs der Fall. Es handelt sich also um nichts anderes als um eine glatte Rechtsverletzung.

Auch materiell wird durch diese Entscheidung das garantierte Selbstbestimmungsrecht aufs schwerste beeinträchtigt. Eine Erforschung des wirklichen unbeeinflußten Volkswillens ist auf diese Weise nicht möglich. Diese Entscheidung gewährleistet keineswegs die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, von der die Entente immer wieder spricht. Sie bedeutet vielmehr einen Anreiz für die Polen nach der ersten Abstimmung der im Oberschlesien Wohnhaften vollendete Tatsachen zu schaffen und die Gebiete zu besetzen, in denen sich vielleicht eine polnische Mehrheit ergeben haben sollte. Es ist völlig ausgeschlossen, daß bei dem jetzt dekretierten Verfahren das Ergebnis der ersten Abstimmung geheimgehalten wird, dafür werden die Polen schon sorgen, daß das nicht geschieht, und das ganze Verfahren heißt nichts anderes als eine Prämie für polnische Putschisten auszusetzen. Unsere Stellung dazu ist klar und einfach: wir erwarten von der Regierung, daß sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eine andere Entscheidung als die jetzige herbeizuführen bestrebt ist. Im übrigen aber ist auch diese Willkür ein Beweis dafür, mit welcher Kaltblütigkeit Franzosen und Engländer Recht und Gesetz verletzen, wenn es gegen Deutschland geht. Das kann unser Volk nie vergessen.

Die Auflösung der Sicherheitspolizei verlangt.

mtb. **Berlin**, 30. Dez. Der Vorsitzende der interalliierten Militärkontrollkommission General Nollet hat an den Direktor der Friedensabteilung im auswärtigen Amt am 23. Dezember 1920 folgende Note gerichtet: Zwei Monate nach Ablauf der für die Auflösung der Sicherheitspolizei bestimmten Frist ist die interalliierte Militärkontrollkommission noch nicht im Besitze aller Verfügungen, die die beteiligten Länder des Reiches behufs dieser Auflösung zu erlassen hätten. Außerdem hat sie keine Kenntnis davon erhalten, daß irgend eine Ausführungsmaßnahme zur Anwendung der ihr mitgeteilten Verfügung getroffen worden wäre. An keiner Stelle des Reiches hat die Kontrolle festgestellt, daß die Auflösung der Sicherheitspolizei durchgeführt oder auch nur im Gange wäre. Sie hat im Gegenteil festgestellt, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes ist als die Sicherheitspolizei, verstärkt um einen Teil der früheren blauen Polizei, daß die Stärke der Polizei in Zivilkleidung eine Vermehrung erfahren hat, die sich nach den Bestimmungen des Artikels 162 des Friedensvertrages nicht rechtfertigen läßt. Die interalliierte Militärkontrollkommission nimmt Akt von der Verletzung des Friegensvertrages und der Note von Boulogne, die sich aus den oben wiedergegebenen Tatsachen ergibt. Sie beehrt sich, das Verlangen zu stellen, daß die Sicherheitspolizei sofort vollständig aufgelöst wird und daß die Gesamtstärke der Beamten und Angestellten der verschiedenen Arten von Polizei auf das Maß zurückgeführt wird, das sich aus der Anwendung der Bestimmungen des Friedensvertrages ergibt. Ich bitte außerdem im Anschluß an mein Schreiben vom 17. Oktober Nr. 1176, daß sobald als möglich der Kommission mitgeteilt werde der Bestand aller Polizeibeamten und -Angestellten in Zivil und Uniform nach Klassen geordnet, der in den verschiedenen Staaten des Reiches einerseits im Budget 1913 und andererseits im Budget für 1920 vorgesehen ist.

Auf die Note ist vom Auswärtigen Amt am 24. Dezember folgende Vorantwort gegeben worden: Ich beehre mich, den Empfang der Note vom 23. 12. Nr. 1266 betreffend die Auflösung der Sicherheitspolizei zu bestätigen. Im Namen der deutschen Regierung protestiere ich gegen die Feststellung, daß Deutschland die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der Note von Boulogne über die Polizei verletzt habe. Die deutsche Regierung erhebt Anspruch auf eine gerechtere Beurteilung. Eine eingehende Beantwortung der Note behalte ich mir vor. Ich bemerke heute nur folgendes: Die deutsche Regierung hat erst Anfang Oktober nach langwierigen Verhandlungen mit den von Ihnen beauftragten Offizieren Klarheit darüber erhalten, was nach Ansicht der Kontrollkommission zu geschehen hätte, um den Forderungen der Note von Boulogne zu genügen. Erst dann konnten die grundlegenden Verfügungen erlassen und die Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet werden. Die getroffenen Anordnungen entsprechen in jeder Hinsicht dem Friedensvertrag und der Note von Boulogne. Selbstverständlich erfordert die Umbildung eines so großen Beamtenkörpers wie es die deutsche Polizei ist, eine gewisse Zeit, so daß es natürlich ist, wenn das Ergebnis noch nicht überall für die Kontrollkommission erkennbar wurde. Wie wenig die Behauptung, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes als eine noch verstärkte Sicherheitspolizei sei, den Tatsachen gerecht wird, ergibt sich aus der Beunruhigung, die in der öffentlichen Meinung durch die tief eingreifenden Reorganisationsmaßnahmen hervorgerufen worden ist. In weiten Kreisen ist die Befürchtung entstanden, daß die Polizei in der neuen veränderten Gestalt ihren Aufgaben nicht gewachsen sein würde. Der Botschafterkonferenz ist eine deutsche Note übermittelt worden, in der gegen die Unterstellung protestiert wird, daß Deutschland den Friedensvertrag in der Polizeifrage verletzt habe. Die deutschen Botschafter sind angewiesen worden, die Angelegenheit mündlich mit den Regierungen der Ententeländer zu besprechen.

Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung Nr. 151.

31. Dezember.

Zur Jahreswende.

Unter dem schweren Klange der Glocken nimmt von uns das alte Jahr Abschied. Ins unergründliche Meer der Vergangenheit sinkt es hinab und nimmt viel bitteres Weh und eine Fülle von Leid mit, das über uns alle, über unser ganzes Volk hereingebrochen ist.

Vom letzten Tage des Jahres geht unser Auge zurück zum ersten und durchsucht sorgsam die lange Reihe alles dessen, was geschah, was an Mühsal und Arbeit, an Sorgen und Leid, an Schmerz und Weh, an sonnigen und schattigen Stunden vorüberzog. Diese rückschauende und erkennende Betrachtung der Erlebnisse des zu Ende eilenden Jahres kann nur Gefühle schwerster Enttäuschung und ernstester Sorge auslösen. Deutschland, unsere ewig teure Heimat, unser Vaterland, blutet noch aus tausend Wunden. Die Erfüllung unseres höchsten Wunsches, den wahren Frieden unter den Völkern und den alten deutschen Platz unter der Sonne hat auch dieses Jahr nicht gebracht. Neue Demütigungen, raffinierte Erpressungen, brutale Forderungen, das ward uns gegeben statt des Friedens. Nun ist das Unglück und Leid eines Volkes hartherziger ausgebeutet worden, nie hat man den Menschen grausamer gequält, als in diesen Zeiten, aus denen wir jetzt mit aller Macht zu flüchten trachten.

Da öffnet sich das Tor eines neuen Jahres.

Und hoffend treten wir über die Schwelle. Was das alte Jahr uns brachte, es soll uns nicht niederbeugen. Deutsche Kraft kann Schickungen und Hindernisse noch meistern. Nicht zagend und ängstlich wollen wir den Fuß über die Schwelle setzen. Das deutsche Glück liegt noch hinter den Bergen und muß von aufrechten und starken Männern errungen werden. Voran, voran! Im deutschen Volke steckt soviel Kraft, soviel Fleiß, soviel Tüchtigkeit, daß es nicht liegen bleiben kann. Aus den trübsten Tagen unserer Geschichte führt ein Weg wieder zu Ehren und Ansehen.

Wenn zur mitternächtigen Stunde die Glocken zum zwölften Schlage ausholen und die Heimat erfüllt ist von Rufen nach Glück, dann besinne dich, du deutsches Volk auf deine Kraft und steige über den Berg, wo dein altes Glück verborgen liegt und suche es wieder! Voran, voran! Es schlägt die zwölfte Stunde. — — — —

---

hz. **Gesegnetes Alter.** Am Neujahrstage kann Frau Ww. Bäumer, Fidelenstraße 10, ihren 81. Geburtstag in Gesundheit und Frische begehen. Noch ein Geburtstag erweckt außer diesem unser aller Interesse und zwar ist es nochmals die Fidelenstraße, die am 2. Januar einen 80. Geburtstag in ihren Häusern aufweist. Ww. Aug. Hohmann, Fidelenstraße 13, kann diesen Tag in bester Gesundheit begehen. Es ist eine Seltenheit, daß in einer kleinen Straße zwei Mütterchen von so hohem Lebensalter zusammen Geburtstag feiern können. Die Nachbarschaft bringt an diesen beiden Tagen der Jahreswende den ehrwürdigen Geburtstagskindern durch allerlei Ehrungen die besten Glückwünsche entgegen. Auch wir schließen uns der Reihe der Gratulanten gern an und wünschen den beiden Greisinnen noch viele Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit, damit trotz der Schwere der Jetztzeit ihr Lebensabend heiter und beschaulich sein möge.

= **Süße Kartoffeln.** Von vielen Hausfrauen wird darüber geklagt, daß ihnen süß gewordene Kartoffeln verkauft werden. Vielfach wird fälschlicherweise angenommen, daß es sich um erfrorene Kartoffeln handelt, die als ungenießbar weggeworfen werden müssen. Das Süßwerden der Kartoffeln hat jedoch mit dem Erfrieren nichts zu tun, denn die Kartoffeln werden schon bei einer Temperatur von + 3 Gr. Celsius süß, während sie erst bei — 3 Gr. Celsius erfrieren. Das Süßwerden erfolgt durch Umwandlung von Stärke in Zucker, den die Kartoffeln zur Unterhaltung ihres Lebensprozesses benötigen. Bei Temperaturen, die dem Gefrierpunkt naheliegen, ist die Atmung sehr eingeschränkt, der Zucker wird infolgedessen nicht mehr vollständig verbraucht und die Kartoffeln werden süß. Bei 6—7 Gr. Celsius heben sich Zuckerbildung und Verbrauch ungefähr auf. Dies ist also die günstigste Temperatur zur Kartoffelaufbewahrung. Steigt die Temperatur noch weiter, so werden die Kartoffeln zum Treiben gebracht. Süßgewordene Kartoffeln, die sich äußerlich von den gesunden nicht unterscheiden, sind für die menschliche Ernährung noch sehr wohl zu gebrauchen, denn der süße Geschmack verschwindet wieder, wenn die Kartoffeln längere Zeit bei einer Temperatur von 17 bis 20 Gr. Celsius aufbewahrt werden. Bei dieser Temperatur wird die Atmung und der damit verbundene Verbrennungsprozeß lebhafter, der Verbrauch von Zucker größer. Nach 3 Tagen schon läßt der süße Geschmack nach und nach etwa 1—2 Wochen ist er vollständig verschwunden, sodaß die Kartoffeln sowohl im Haushalt als auch zu Saatzwecken wieder Verwendung finden können.

g. **Die Hauptversammlung des Kameradschaftl. Vereins** im Evang. Vereinshaus erfreute sich eines ungewohnt starken Besuchs. Nach dem Jahresberichte des Schriftführers zählt der Verein 618 Mitglieder. 39 Kameraden waren im Laufe des Jahres neu hinzugetreten und 5 durch den Tod abberufen worden, und zwar die Kameraden Wilhelm Schwier, Herm. Wittland, K. Bremer, Heinr. Schelp und W. Klingsiek. Durch 5 Vorstands- und 3 Vollsitzungen wurden die Vereinsangelegenheiten geregelt. An Unterstützungen wurden 2 mal 50 *M* und 500 *M* aus der Richard Böckelmann-Stiftung gewährt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Rechnungsprüfer, der Festausschuß wurden einstimmig wiedergewählt. Nach dem vorläufigen Kassenbericht beträgt das Vermögen der Sterbekasse rund 22 000 *M*, das der allgemeinen Kasse rund 1000 *M*. Wichtigster Punkt der Tagesordnung war die Beschlußfassung über die vom Vorstande vorgeschlagene Erhöhung des Jahresbeitrages auf 10 *M* und des Sterbegeldes auf 200 *M*. Nach längerer, eingehender Besprechung wurde darauf die Erhöhung gegen 1 Stimme beschlossen. Unter dem Punkte Verschiedenes berichtete der Vorsitzende über den Zusammenschluß sämtlicher militärischer Vereine Herfords zu einem Zweckverband, der die Selbständigkeit der Einzelvereine in keiner Weise schmälern darf. Dem Zusammenschluß wurde von allen Seiten zugestimmt. Ferner wurde der korporative Beitritt des Vereins zum Bürgerbund beschlossen. Mit

---

Barfüßele

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte

von Berthold Auerbach.

2

Die Rätselkunst der kleinen Amrei blieb aber nicht lange verborgen im Dorfe, und selbst reiche, ernsthafte Bauern, die sonst mit niemand, am wenigsten mit einem Kinde viel Worte machen, ließen sich herbei, da und dort der kleinen Amrei ein Rätsel aufzugeben. Daß sie selber viele dergleichen wußte, das konnte sie von der schwarzen Marann haben, aber daß sie neugesetzte so oft zu beantworten verstand, das erregte allgemeine Verwunderung.

Amrei hätte nicht mehr ungehalten über die Straße oder aufs Feld gehen können, wenn sie nicht bald ein Mittel dagegen gefunden hätte. Sie stellte als Gesetz fest, daß sie niemanden ein Rätsel löse, dem sie nicht auch eins aufgeben dürfe. Sie aber wußte solche zu drechseln, daß man wie gebannt war. Noch nie war im Dorfe einem armen Kinde so viel Beachtung zugewendet worden wie der kleinen Amrei.

Noch bevor Amrei aus der Schule entlassen wurde, gab ihr das Schicksal ein Rätsel auf, das schwer zu lösen war.

Die Kinder hatten einen Ohm, der sieben Stunden von Haldenbrunn, in Fluorn, Holzhauer war. Sie hatten ihn nur einmal gesehen bei dem Begräbnis des Vaters; er ging hinter dem Schulheiß, der die Kinder an der Hand führte. Seitdem träumten die Kinder viel von dem Ohm in Fluorn. Man sagte ihnen oft, der Ohm sähe dem Vater ähnlich, und nun waren sie noch mehr begierig, ihn zu sehen, denn wenn sie auch manchmal glaubten, Vater und Mutter müßten plötzlich kommen — es konnte ja gar nicht sein, daß sie nicht mehr da wären —, so gewöhnten sie sich doch nach und nach daran, die Hoffnung aufzugeben, und um so mehr, je mehr Jahre vergingen, in denen sie das Grab der Eltern mit Vogelbeeren bestreuten und nachdem sie schon lange den Namen der Eltern auf eins und demselben Kreuz lesen konnten. Auch den Ohm in Fluorn vergaßen sie fast ganz, denn sie hörten viele Jahre nichts von ihm.

Da wurden eines Tages die beiden Kinder in das Haus ihres Pflegers gerufen. Dort saß ein Mann, groß und lang und mit braunem Gesicht.

„Kommt her, Kinderl“, rief der Mann den Eintretenden zu. Er hatte eine rauhe, trockene Stimme. „Kennt ihr mich nicht mehr?“

Die Kinder sahen ihn mit aufgerissenen Augen an. Erwachte in ihnen eine Erinnerung an den Klang der väterlichen Stimme? Der Mann fuhr fort: „Ich bin ja eures Vaters Bruder. Komm her, Lisbeth! Und auch du, Dami!“

„Ich heiße nicht Lisbeth! Ich heiße Amrei!“ sagte das Mädchen und weinte. Es gab dem Ohm keine Hand. Ein Gefühl der Verfremdung machte es zittern, weil der Ohm es bei falschem Namen genannt hatte. Es mochte fühlen, daß da nicht die rechte Anhänglichkeit war, wo man seinen Namen nicht mehr wußte.

„Wenn Ihr mein Ohm seid, warum wißt Ihr denn nicht mehr, wie ich heiße?“ fragte Amrei.

„Du bist ein dummes Kind, gleich gehst du hin und gibst ihm die Hand“, herrschte der Rodelbauer und setzte dann zu dem Fremden halblaut hinzu: „Es ist ein unebenes Kind. Die schwarze Marann hat ihm allerlei Wunderliches in den Kopf gesetzt, und du weißt ja, es ist nicht geheuer bei ihr.“

Amrei schaute sich verwundert um und gab dem Ohm zitternd die Hand. Dami hatte das schon früher getan und fragte jetzt: „Ohm, hast du uns auch was mitgebracht?“

„Hab nicht viel zum Mithringen, ich bring' euch selber mit, ihr geht mit mir. Weißt du, Amrei, daß das gar nicht brav ist, daß du deinen Ohm nicht gern hast? Du hast ja sonst niemand auf der Welt. Wen hast du denn sonst noch? Komm besser her, da setz dich neben mich — noch näher. Siehst du! Dein Dami, der ist viel gescheiter. Er sieht auch mehr in unsere Familie, aber du gehörst doch auch zu uns“.

Eine Magd kam und brachte viele Mannskleider und legte sie auf den Tisch.

„Das sind deines Bruders Kleider“, sagte der Rodelbauer zu dem Fremden, und dieser fuhr zu Amrei fort: „Siehst du, das sind deines Vaters Kleider, die nehmen wir jetzt mit, und ihr geht auch mit, zuerst nach Fluorn, und dann über den Bach.“

Amrei berührte zitternd den Rock des Vaters und seine blaugestreifte Weste. Der Ohm aber hob die Kleider auf, wies auf die zertragenen Ellbogen hin und sagte zum Rodelbauer: „Die sind nicht viel wert, die lasse ich mir nicht hoch anschlagen, und ich weiß nicht einmal, ob ich die drüben in Amerika tragen kann, ohne ausgespottet zu werden“.

Amrei faßte krampfhaft einen Rockzipfel. Daß man die Kleider ihres Vaters wenig wert nannte, an die sie wie an ein kostbares und unbezahlbares Kleinod gedacht hatte, das schien sie zu kränken, und daß diese Kleider in Amerika getragen und dort ausgespottet werden sollten, das alles verwirrte sie fast. Und überhaupt, was sollte denn das mit Amerika?

Sie wurde darüber bald aufgeklärt, denn die Rodelbäuerin kam und mit ihr die schwarze Marann. Und die Rodelbäuerin sagte: „Hör' einmal, Mann, ich meine, es geht nicht so schnell, daß man die Kinder da mit dem Manne nach Amerika schickt“.

„Es ist ja ihr einziger leiblicher Verwandter, der Bruder des Josenhans“.

„Ja freilich, aber er hat bis jetzt nicht viel davon gezeigt, daß er ein Verwandter; und ich meine, man kann das nicht ohne den Gemeinderat, und der kann's nicht einmal allein. Die Kinder haben hier ein Heimatrecht, und das kann man ihnen nicht im Schlaf nehmen, denn die Kinder können ja noch nicht selber sagen, was sie wollen. Das heißt, einen im Schlaf forttragen“.

„Metle Amrei ist aufgeweckt genug, die ist jetzt dreizehn, aber gescheiter als ein andere von dreißig Jahr; die weiß, was sie will“, sagte die schwarze Marann.

„Ihr beide hättet sollen Gemeinderat werden“, sagte der Rodelbauer, „aber ich bin auch der Meinung, daß man die Kinder nicht wie Kälber am Strick nimmt und fortzieht. Gut, lasset den Mann selber mit ihnen reden, nachher läßt sich schon weiter sehen, was zu machen ist; er ist einmal ihr natürlicher Annehmer und hat das Recht, Vaterstelle an ihnen zu vertreten, wenn er will. Hör' einmal, geh du jetzt mit deinen Bruderskindern ein wenig vor das Dorf hinaus, und ihr Weiber bleibt da, es redet ihnen keins zu und keins ab“.

Fortsetzung folgt.

einem ernsten Rückblick auf die Lage des deutschen Volkes und Vaterlandes und einem hoffnungsfreudigen Ausblick auf das neue Jahr wurde dann die anregende und für die Entwicklung des Vereins bedeutsame Versammlung geschlossen.

g. **Mitgliederversammlung der D. D. P.** Am Mittwochabend 8 Uhr fand im kleinen Saale des Bürgervereins eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Herford der Deutschen Demokratischen Partei statt. Der Vorsitzende, Justizrat Brand, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der Erschienenen. Dann erteilte er Parteisekretär Dr. Gaude das Wort zu einem Bericht über den Nürnberger Parteitag. In seinen einleitenden Worten betonte Dr. Gaude, daß es die besondere historische Aufgabe der Deutschen Demokratischen Partei sein müsse, durch Ueberbrückung der Klassengegensätze den Weg des Verständnisses anzubahnen zum sozialen Gerechtigkeit. Nur so könne die Ruhe im Innern gewahrt werden, welche die Grundbedingung für die Erfüllung des Sehnens in unserem Volke ist, aus dem Dunkel des heutigen Elends herauszukommen. Dann erstattete der Redner einen eingehenden Bericht über den Reichsparteitag der D. D. P., der vom 9. bis 14. Dezember in den Räumen des Industrie- u. Kulturvereins zu Nürnberg stattgefunden hat. Die Verhandlungen standen unter dem Zeichen innerer Geschlossenheit. Entschiedene Einmütigkeit herrschte über das klare Bekenntnis der Partei zur demokratischen deutschen Republik. Ueber die Frauentagung und die Kulturfragen berichtete in trefflichen Worten Frau Krauffold, der es unter allseitigem Beifall gelang, mit wenigen Strichen ein lebendiges Bild von dem tiefen Geist der Verhandlungen zu geben. Nachdem Justizrat Brand den Vortragenden den Dank der Versammlung abgestattet und über Organisationsfragen berichtet hatte, ergriff Lehrer Dirks das Wort zu einigen Ausführungen über die Kandidatenfrage für die bevorstehenden Kreis-, Provinzial- und Landtagswahlen, die ihre Entscheidung auf einem demnächst stattfindenden Parteitage finden soll. Die Aufnahme neuer Mitglieder und die Zeichnung größerer Beträge für eine neue Organisationstätigkeit bewies, daß auch in Herford der demokratische Gedanke lebt und sich fortentwickelt.

hz. **Im Silberkranz.** Am morgigen Neujahrstage begehen die Eheleute Heinrich Menkhoff, Salzuflerstr 215, das Fest der Silbernen Hochzeit in Frische und Gesundheit. Wir wünschen dem geachteten Jubelpaare viel Glück und verbinden damit die Hoffnung, daß ihm nach weiteren 25 Jahren der Kranz von Gold bescheert werden möge.

hz. **Einbruch bei den eigenen Eltern.** Ein Einbruch, der in seiner Skrupellosigkeit einzig dasteht, wurde hier in den letzten Tagen verübt. Ein in Dortmund beschäftigter Mann kam nach hier mit der ausgesprochenen Absicht, seine Eltern zu bestehlen. Seinen Plan vollführte er bald und begab sich nach gelungener Tat (ein Anzug, ein Ulster und ein Ueberzieher war die Beute) zum Bahnhof, um mit dem nächsten Zuge wieder abzufahren. Inzwischen war jedoch der Diebstahl entdeckt und die Polizei benachrichtigt worden, die sogleich die Verfolgung des Täters aufnahm. Die Suche war recht bald von Erfolg gekrönt, denn bereits im Wartesaal ereilte den Missetäter das unabwendbare Geschick. Das Diebesgut wurde beschlagnahmt und den Eltern wieder zugestellt. Der Einbrecher aber wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

hz. **Frühverdorbener Junge.** Eigenartige Aufklärung fanden wiederholte Ladendiebstähle an der Eimterstraße. Bei Begehung eines solchen wurde ein 13jähriger Knabe ertappt. Die Untersuchung des Falles hatte ein überraschendes Ergebnis. Der Junge begab sich stets regelmäßig ins Bett, täuschte das in Wirklichkeit aber nur vor und stieg heimlich aus dem Fenster, schlich sich in den betr. Laden ein und stahl nach und nach Waren in nicht unbeträchtlichem Werte. Der vorliegende Fall zeigt mit krasser Deutlichkeit, wie erschreckend schlimm die Verderblichkeit der jetzigen Jugend ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die heranwachsende Generation durch die mangelnde Erziehung im Kriege arg verwahrlost ist. Demgegenüber ist es doch nicht zu verstehen, daß nicht wenigstens jetzt die elterliche Erziehung mit größter Strenge angewandt wird. Leider sind manche Eltern darin von unverzeihlicher Gleichgültigkeit. Das oben genannte Beispiel des 13jährigen Knaben steht nicht vereinzelt da, die Statistiken der Fürsorge- und Zwangserziehungsanstalten reden eine sehr beredte Sprache. Wehe unserem Volke, wenn der Nachwuchs moralisch krank ist, gerade in dem Augenblick, wo wir zur Ueberwindung der furchtbaren Not ein Geschlecht heranbilden müssen, das in den Stürmen der Zeit feststeht und sie meistern soll!

hz. **Ein Herumtreiber festgenommen.** Hier wurde eine Frauensperson aufgegriffen, die sich seit langer Zeit mit Männern herumtrieb und dabei von Ort zu Ort kam. Das liederliche Weib wurde verhaftet.

hz. **Ergriffener Einbrecher.** Von der hiesigen Polizei wurden ein Fürsorgezögling und ein Arbeiter festgenommen. Sie waren vor einiger Zeit bei einem Landwirt in Belke-Steinbeck eingestiegen und hatten ihm unter erschwerten Umständen einen Anzug gestohlen.

p. **Eine Wochenschau.** In der Zeit vom 12. bis 25. d. M. wurden 41 Personen in das Polizeigefängnis eingeliefert, davon wegen Diebstahls 8, Hehlerei 1, Unterschlagung 1, Trunkenheit 2, Entweichung 2, Schutzhaft 3, Obdachlosigkeit 24. — Beachtung verdient auch hier wieder die Zahl der Obdachlosen, die in Ermangelung eines anderen das Polizeigefängnis als Nachtquartier wählen müssen.

p. **Diebstähle.** Durch Anwendung von Nachschlüsseln wurden aus einem Geschäfte der Hämelingerstraße 24 Normalhemden Gr. 5 und 6, 60 Stück Damenhautjacken Größe 3, 65 Meter blauer Damenbatist, drei Paar Herrenschnürschuhe Nr. 40, 42 und 43, drei Paar Damenschnürschuhe Nr. 38, 39 und 40, verschiedene Kinderschürzen, ein Lodenmantel und ein Paletot gestohlen. — In der Kurfürstenstraße wurden nach Einwerfen eines Schaufensters eine Kiste Zigarren mit 25 Stück Inhalt und sechs Tafeln Schokolade entwendet.

hz. **Einbruch in der Bünderstraße.** In eine Weinhandlung in der Bünderstraße wurde in letzter Nacht ein Einbruch verübt. Anscheinend mit einem Diamanten wurde eine Fensterscheibe eingedrückt. Durch die entstandene Oeffnung konnte das Fenster geöffnet werden und der Einbrecher in das Innere des Gebäudes gelangen. Er besuchte sogleich den Raum, in dem die Fertigfabrikate der Firma aufbewahrt werden und nahm verschiedene Flaschen Steinhäger und Likör an sich. Nach den bisherigen Feststellungen sind zehn Flaschen entwendet worden. Nach Verübung der Tat entfernte sich der Einbrecher und konnte, durch das Dunkel der Nacht geschützt, unerkannt entkommen. Die Umstände lassen darauf schließen, daß der Dieb mit der Oertlichkeit vertraut gewesen sein muß.

u. **Viertes Abonnementskonzert.** Ein äußerst anziehendes Programm hat man für dieses erste Konzert im neuen Jahre aufgestellt. Mozart beherrscht den größten Teil des Abends, aus dessen Musik uns die Sonne in ihrer Schönheit, mit ihrer leuchtenden Kraft, die alles Dunkel erhellt und alles in mannigfachem neuen Lichte erscheinen läßt, entgegenstrahlt. Eine seiner berühmten Symphonie, die unter dem Namen „Schwanengesang" bekannt ist (Symphonie Nr. 39 in Es-dur), bildet die Einleitung. Ein Gesang voller Ruhe und Freundlichkeit. Besonderen Erwähnung bedarf das herrliche Menuett und das fröhliche und neckische Finale, das mit seinem Thema ein äußerst buntes Bild vor unseren Augen abrollt. Herr Kapellmeister Weichert-Hannover spielt an diesem Abend ein Violinkonzert von Mozart und zwar das berühmte A-dur-Konzert. Fordert Mozart nicht ein hohes virtuoses Können, so bedarf es eines Künstlers eigener und feiner Art und tiefer Empfindung, der einen Mozart „musizieren" will. Fräulein Maria Lühl-Herford gibt einen kleinen Ausschnitt aus einer Oper, auf deren Gebiet Mozart überaus viel Neues und Großes geschaffen hat. Der 2. Teil des Abends bringt „Variationen und Fuge" über ein Thema von Mozart von Max Reger. In acht verschiedenen Stimmungsbildern variiert Reger hier über ein Thema, das er der berühmten A-dur-Sonate (Köchel Nr. 331) entnommen hat und offenbart seine gewaltige Erfinderkraft. In einer genial aufgebauten Fuge läßt er dann das Thema zum letzten Male erklingen. Man erkennt das Werk sofort als eines der letzten des Meisters. Es trägt die Op.-Zahl 132.

= **Verein „Wandergewerbetreibender Handelsleute".** Man schreibt uns: Auch an dieser Stelle sei auf die am Sonntag im Lokale des Gastwirts C. H. Kropp, Hämelingerstraße, stattfindende Tannenbaumfeier, veranstaltet vom Verein „Wandergewerbetreibender Handelsleute und Berufsinteressenten (Sitz Herford)" hingewiesen. Die Mitglieder werden höflichst gebeten, vollzählig zu erscheinen. Freunde und Bekannte können eingeführt werden. Für gute Unterhaltung hat der Vorstand bestens gesorgt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

th. **Löhne.** Vor einigen Tagen abends gegen 6 Uhr hat ein aus dem Industriegebiet hier zugereister Arbeiter ein vor dem Postamt aufgestelltes Fahrrad entwendet. Er hatte sich eben auf das Rad geschwungen und war einige Meter gefahren, als der Diebstahl bemerkt wurde. Der Täter ist im nächsten Augenblick festgenommen und der Polizei übergeben worden.

Wiedenbrück. In Wiedenbrück wurde am 28. Dezember, abends zwischen 9 und 10 Uhr, auf der Langen Straße durch die Nachtwache ein schweres Fuhrwerk angehalten. Auf dem Fuhrwerk befanden sich zwei Maschinengewehre, 75 Infanteriegewehre (Modell 98), Handgranaten, Seitengewehre und einige Kisten Munition. Der Fuhrmann war der Sohn des Brennereibesitzers und früheren Leutnants Winkelhausen in Neuenkirchen bei Rietberg. Winkelhausen jr. gab an, er habe die Waffen an einer tiefen Stelle der Ems versenken wollen.

Berlin. Der Magistrat hat beschlossen, die Kur- und Verpflegungskosten in den städtischen Krankenhäusern vom 15. Januar 1921 ab zu erhöhen: für die 3. Klasse auf 18 M. für die 2. Klasse auf 50 M, für die 1. Klasse auf 70 M.

Berlin. Gegen den Terror unter den Straßenbahnern in Berlin erhebt der Verband der christlichen Gemeindearbeiter und Straßenbahner entschiedenen Einspruch.

Berlin. In der Kommandantenstraße wurde vorgestern abend der Ungar Spielmann verhaftet. Beim Oeffnen seiner Koffer stieß man auf Doppelböden, in denen versteckt fünfzig aufgeleimte Goldbarren von insgesamt sechzig Pfund sich befanden.

Hannover. Die sozialdemokratische Fraktion, die demokratische Fraktion, die Zentrumsfraktion und die unabhängigen Sozialdemokraten des Bürgervorsteherkollegiums haben den Oberbürgermeister Leinert ersucht, die Geschäfte fortzuführen, bis zur Frage der Neuwahl des Oberbürgermeisters Stellung genommen ist. Oberbürgermeister Leinert hat sich bereit erklärt, diesem Ersuchen, dem der Magistrat in seiner Mehrheit sich angeschlossen hat, zu entsprechen.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:	30. Dez. Geld	30. Dez. Brief	29. Dez. Geld	29. Dez. Brief
Amsterdam-Rotterdam	2278,70	2292,30	2302,70	2307,30
Brüssel-Antwerpen	452,00	453,00	450,25	451,25
Christiania	1148,35	1151,15	1166,30	1168,70
Kopenhagen	1141,35	1143,65	1153,80	1156,21
Stockholm	1443,55	1446,45	1461,00	1464,00
Helsingfors	223,75	224,25	224,75	223,25
Italien	251,70	257,80	241,00	244,50
London	257,20	257,80	257,95	258,55
Newyork	72,92	73,08	73,92	74,08
Paris	431,05	431,95	427,80	428,20
Schweiz	1118,85	1111,15	1113,85	1116,15
Spanien	974,00	976,00	961,50	963,50
Wien (altes)	—	—	—	—
Prag (Deutsch-Oesterreich abgest.)	16,85½	16,89½	16,48	16,52
dto.	81,65	81,85	81,65	81,85
Budapest	11,98	12,02	12,98	13,20

Aerztlichen Dienst für Notfälle
haben Freitag nachmittag und am Neujahrstage:
Sanitätsrat Dr. Budde und Dr. Schmidt.
Am Sonntag, den 2. Januar:
Sanitätsrat Dr. Leutscher und Dr. Graff.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inseratenteil verantwortlich G. Bese; beide in Herford.

Bekanntmachung.

Die beiden Herforder Krankenhäuser haben ihre Pflegesätze vom 1. Januar 1921 ab wie folgt festgesetzt:

	für Eingesessene des Stadt- und Landkreises Herford:	für Andere:
1. Klasse für Erwachsene	42 M	48 M,
1. Klasse für Kinder	28 M	32 M,
2. Klasse für Erwachsene	22 M	26 M,
2. Klasse für Kinder	17 M	20 M,
3. Klasse für Erwachsene	14 M	16 M,
3. Klasse für Kinder	10 M	12 M.

Herford, den 30. Dezember 1920.

Das Kuratorium des Kreiskrankenhauses.
Der Vorstand des Kath. Krankenhauses.

Fernruf 900.
W. Brünger,
Bierverlag.

Bin dem Fernsprechnetz unter
Nr. 990
angeschlossen.
Paul Nolting,
Blumenhandlg., Alter Markt 14

Zu Sylvester
empfehle:
Ia. Heringssalat, ferner **prima Salatöl** Ltr. **30** Mk.
Palmschnee Pfd. **20** Mk.
(reines Kokosnußfett)
zum Krapfenbacken.
Karl Kümmel, Göbenstraße.
Fernruf 1104.

Piano oder Harmonium
gegen Barz. gesucht. Angebote mit Preis unter **W. 1424** an Annonc.-Expedition **Carl Ludewig, Hannover,** Georgstr. 23

Suche zu Ostern einen
Lehrling.
Wilh. Horst, Malermeister
Meierstraße 17.

1 Werkmeister,
der selbst eine Filiale m. gutem Stamm Arbeiter hat u. in der Lage ist, noch einige andere Filialen als Obermeister zu kontrollieren, wird zum baldigen Antritt von Bremer Firma gesucht.
Ausführliche Angebote unter „Obermeister" an die Geschst. dieser Zeitung.

1. Sortierer
mit Mustermachen und der feinsten Fabrikation vertraut, für sofort von alter westfälischer Zigarrenfabrik gesucht. Bei Befähigung Aussicht auf Meisterposten.
Angebote u. 13793 an die Geschäftsstelle der Herf. Ztg.

Malerlehrling
zu Ostern gesucht.
Franz Schmalhorst,
Malermeister.

Achtung! Achtung!
Gelernter Kellner
sucht Beschäftigung, nimmt auch gern Aushilfe an. Auf Wunsch komme auch nach auswärts.
Anfragen auf Postkarte genügt.
H. Thies, Martinsgang.

Jugendl. Arbeiter
oder **Arbeiterin** für sofort gesucht.
Wäscherei Kuhnhenne,
Stiftbergstraße.

Packer und Lagerist,
22 Jahre, sucht Stellung zum 1. 2. 21.
Angebote unter Nr. 13739 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Erfahrener Kaufmann sucht
Beteiligung
an einer mittleren, gut eingeführten **Möbelfabrik** oder **Kauf** einer solchen.
Angebote unter Nr. 13794 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Suche für sofort einen tüchtigen
Holzmaler
Otto Pracht,
Möbelfabrik, Stiftberg.

Stundenfrau
od. **Mädchen** für vormittags gesucht.
Zu erfragen unter 13744 in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Für alleinstehende Dame
Stütze
gesucht, die alle Hausarbeit übernimmt.
Frau Emma Weinberg,
Bäckerstraße 28 II.

Junger, gebildeter Kaufmann sucht sofort möblierte
Zweizimmer-Wohnung
möglichst mit Telefon. Angebote unt. Nr. 13800 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleiner oder mittlerer
Laden
evtl. mit Nebenraum zu sofort oder 1. April gesucht.
Angebote unter Nr. 13701 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Prima Bohnerwachs!
Max Ach,
Gänsemarkt.

Zu verkaufen:
Ein Mantel, eine gestreifte Hose und ein Paar nach Maß gearbeitete **Damenschuhe,** Gr. 37, zusammen für 450 Mark.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitg. u. Nr. 13796.

Mehrere Fenster und Zimmertüren
zu kaufen gesucht.
F. Heinecke, Löhne i. W. Bahnhof.

Ein schwarzer
Tibet-Pelz
verloren von Johannisstr. bis Gertrudstr. Gegen Belohnung abzugeben **Rennstraße 26.**

Stangenschweine
von 60—90 Pfund schwer
sind abzugeben
Oetinghauserweg 16.

Reichardt-Schokoladen
stets vorrätig.
Adler-Drogerie
Fr. Schröder,
K. Meves Nachf.

Gebrauchter
Treibriemen
6 cm breit, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 13732 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Hygienische Frauen-Artikel
Frau Goldmann,
Hannover, Windmühlenstr. 2a II. 5 Minuten vom Bahnhof.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechst. in **Bielefeld, Feilenstraße 2** jeden Freitag von 9—1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

„Leupin"
ges. gesch. sicheres garant. geruchloses Mittel b. Krätze und **Hautjucken.** Vorzügl. Vorbeugungsmittel b. Ausschlag, Flechte, Hämorrhoiden und Beinschäden. Unendl. viele Dankschreiben.
Niederlagen:
Adler-Drogerie Meves Nachf, Höckerstraße 6.
Renn-Drogerie Ilsemann, Rennstraße 21.

An- und Verkauf
von **gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern,** sowie sämtlichen Gegenständen ersuchen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.
Jacob Schmitt, Stiftbergstraße 1, (Toreingang).

Statt jeder besonderen Anzeige.

Herford, den 31. Dez. 1920.

Heute vormittag 6½ Uhr verschied sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Kramer

geb. Möller

im 63. Jahre ihres arbeitsreichen Lebens.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Kramer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Jan. 1921, nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause, Wittekindstr. Nr. 11, aus statt. Vorfeier daselbst um 3 Uhr. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Dankesagung.

Wir sagen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für erwiesene Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tochter

herzlichen Dank.

Familie Hermann Wollbrink.

Kriegerdenkmäler

und Kriegergedenktafel in Granit, Muschelkalk, Dolomit, Sandstein und Kunststeinmuschelkalk kaufen Sie billig bei

Gottl. Meyer, Herford, Stein- und Bildhauerei.

Am **Sonntag, den 2. Januar 1921,** nachm. 4 Uhr, feiert der Verein

Wander-Gewerbetreibender Handelsleute und Berufsinteressenten (Sitz Herford).

im Vereinslokal des Herrn Gastwirt F. C. Kropp, Hämelingerstraße eine

Tannenbaumfeier

verbunden m. Verlosung u. Kinderbescherung.

Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Alle Mitglieder sind hierzu herzlichst eingeladen. Fremde können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Schützenhof (Parkettsaal).

Mittwoch, den 5. Januar, abends pünktlich 7 Uhr:

IV. Abonnements-Konzert

Leitung: Städt. Musikdirektor Quest.

Solisten: Fräulein Maria Lühl
Herr Konzertmeister Weichert-Hannover

Orchester: Städt. Orchester-Herford und das Opernhaus-Orchester, Hannover.

PROGRAMM:

I. Teil:

Mozart: Sinfonie Nr. 39 Es-Dur
Mozart: 5. Violin-Konzert A-Dur
Mozart: Arien aus Figaros Hochzeit.

II. Teil:

Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart.

Karten zu 18, 12 und 8 Mark (numeriert), zu 3 Mark (nicht numeriert) an der Konzertkasse Rathaus, Kämmereikasse, Schalter 5, ab Montag, den 3. Januar 1921.

Festsäle ✱ Bürger-Verein. ✱ Festsäle

Nur Sonntag, 2. Januar, nachm. 4 Uhr:

Großes Tanzkränzchen.

Empfehle die Säle für Hochzeiten, Festlichkeiten und Versammlungen. **C. Atzbauer.**

Schützenhof

(Parkettsaal).

Neujahrstag und 2. Januar
von 4 Uhr nachmittags ab:

Grosses Tanzkränzchen

KROPP'S RESTAURANT.

Heute Sylvesterfeier!

Am Neujahrstage und Sonntag 2. Januar

Tanzkränzchen

Streichmusik.

Brinkmann's Parkettsaal.

Am Neujahrstage und Sonntag, den 2. Januar:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Grete mit Herrn Adolf Höwener geben hiermit bekannt

Heinr. Meierjohann und Frau
Frieda, geb. Schröder.

Rennstraße 7.

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Meierjohann zeige ich hierdurch ergebenst an.

Adolf Höwener.

Radewig, Kirchgasse 2.

Herford, Neujahr 1921.

Caroline Volle
Gustav Laag

Verlobte

Rothenuffeln bei Minden

Herford Alter Postweg.

Neujahr 1921.

Paula Dücker
August Deppendorf

Verlobte

Herford, Neujahr 1921.

Restaurant Schweppe

Bäckerstr. 31 ✱ Fernruf 582

Familien-Sylvester-Feier

mit anschliessendem Tanzkränzchen

„Auf zur Hansabrücke"!

Ww. Sieverling.

Am Neujahrstage u. am Sonntag, 2. Januar

Großes Tanzvergnügen.

(Streichmusik)

Sylvester, Neujahrstag und Sonntag, den 2. Januar 1921

im

Lokale des Herrn Delius, Bergertor

Großes Preisschießen.

Hierzu ladet ein:

Der Veranstalter

Reichsbund der Kriegsbeschädigten etc.

Ortsgruppe Herford.

Am Montag, den 3 Jan., abends 7 Uhr

Monatsversammlung

im Saale der Wirtschaft Delius, Bergertor. Tagesordnung u. a.:

„Kriegerheimstätten"

Vortrag des Herrn Katasterfekr. Jürgens aus Bünde.

Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Biele verm. Damen wünsch. sich bald. glückl. zu verheiraten. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch **„Union" Berlin,** Postamt 25

In unserem Lager am Kleinbahnhof (mit Anschluß an die Staatsbahn), können vorübergehend Waren eingelagert werden.

Gemüse- und Obstmarkt,
G. m. b. H., Arndtstraße 6.

Selten günstige Kaufgelegenheit für Restaurants, Konzerthallen, Tanzlokale etc.

Kunstspiel-Apparat

(Orchestrion)

Klavier mit eingebautem Spielapparat Automat incl. Motor, (Xylophon und Mandoline) guterhalten, nußbraun, elektrische Beleuchtg. incl. Automat. Fernwurf-Einrichtung und 10 verschied. Rollen (Musikstücken), **infolge schneller Räumung äußerst billig.** Eilgebote erbeten an

Handel- und Industrie-Bedarf, Kmdt. Ges. Detmold, Postfach 3.

Margarinewerk

am Niederrhein sucht per sofort erstklassigen, gut eingeführten

Vertreter.

Angebote unter 13791 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung!

Ostfriesische Schafwolle

lange Wolle, ungewaschen

Nur so lange Vorrat reicht, liefern wir die so sehr beliebte ostfriesische Wolle in hochfeiner Qualität

netto 12 Pfund nur 295 Mark
netto 30 Pfund nur 700 Mark

Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages franko jeder Station. Die Wolle eignet sich zum Verspinnen für feinere Strumpfgarne und Stoffe. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.

Umtausch gestattet.

Auf Wunsch geben wir Adressen von Spinnereien, welche Wolle verarbeiten. Genaue Angabe der Adressen erforderlich. Schreiben Sie sofort an

Hieronymus Hanauer Söhne,
Lingen (Ems) Abteilung Wolle.

Garde-Verein.



Sonntag, den 2 Januar, nachmittags 5 Uhr:

General versammlung

im Vereinslokal Brackfiel

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Aufnahmen.
4. Neuwahlen.
5. Hebung der Beiträge.
6. Stiftungsfest.
7. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Kaffee Germania

Täglich Konzert.

Restaurant

Zur alten Börse

Herford, Hämelingerstraße.

Bringe zu **Sylvester und Neujahr** meine gut geheizten Lokalitäten mit stimmungsvoller Dekoration in empfehlende Erinnerung.

Musikalische und humoristische Unterhaltung.

F. C. Kropp.

Wollen Sie viel Geld

für

Alteisen
Lumpen
Kupfer
Messing
Zink
Blei
Felle
Pferdehaare

so wenden Sie sich an

Heinemann's Rohprodukten-Handlung

Credenstraße 17

Telefon 928.

Kaufe laufend sämtliche Sorten

Felle

wie

Rinderhäute, Kalbsfelle Roßhäute, Schaffelle, Ziegenfelle, Hasen- und Kaninfelle.

Wilhelm Hilmert

Sack-, Fell- und Rohprodukten-Handlung

Johannisstraße 18

Telefon 968.

Staupeheil

das wirksame Mittel gegen Staupe, unentbehrlich zur Aufzucht von Junghunden, empfiehlt

Fr. Schröder, K. Meves Nchf.



sollte der Weg eines jeden Brautpaares gehen!

Fertige Betten, Federn, Daunen, Halbdaunen, Inletts :: Schlafdecken
in allen Qualitäten.

Metallbettstellen, Matratzen, Bettpolster :: Chaiselongues

stets preiswürdig im



Herforder Spezial-Bettenhaus

E. & F. Maack

Hauptgeschäft: **Herford,** Mindenerstr. 1. Fernsprecher 1429.

Filiale: **Bielefeld,** Niederwall 15 Fernsprecher 2262.



Im Flug

werden Sie über alle wichtigen Ereignisse des Tages informiert durch die auf allen Gebieten gut unterrichtete Herforder Zeitung für Stadt und Land. Sie ist in der Stadt wie auf dem Lande weitverbreitet und eignet sich daher vorteilhaft als Insertionsorgan für Geschäfte u. Private

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 307. Herford, Freitag, den 31. Dezember 1920 38. Jahrgang.

Die Außenpolitik des Jahres 1920

Von Professor Gerland-Jena.

Das hinter uns liegende Jahr 1920 wird der späteren Zeit stets als eines der schwärzesten in der deutschen Geschichte erscheinen. Dies gilt sowohl für die Innenpolitik mit ihren, aus den außenpolitischen Situationen folgenden Wirren der Verzweiflung; dies gilt vor allem aber für unsere außenpolitische Lage selbst.

Uebersehen wir die Geschehnisse des Jahres, so ist für unsere Gesamtlage entscheidend jener unselige Friedensvertrag von Versailles gewesen, dessen endgültiges Zustandekommen in den Beginn des Jahres fällt. Unsere ganze Außenpolitik war durch das Bemühen bestimmt, Abänderungen des aller Vernunft und jedem Recht hohnsprechenden Vertrages im Wege friedlicher Verständigung zu erreichen. Am Ausgang des Jahres ergibt sich das Facit, daß alle unsere Bestrebungen umsonst waren, und die, die uns rieten, wir sollten unterzeichnen, bei der Ausführung des Vertrages werde die Entente mit sich reden lassen, haben sich und uns auf das Grausamste getäuscht. Nach wie vor besteht die Entente (eine Ausnahme hat einmal England gemacht) auf der buchstäblichen Erfüllung des Vertrages. Nach wie vor verhandelt man mit uns höchstens zum Schein, um im entscheidenden Moment zu diktieren. Man nimmt auf uns nur die Rücksicht, die man für nötig hält, um uns weiter auspressen zu können. Der letzte Inhalt der Ententepolitik ist und bleibt an Stelle von Recht und Vernunft die brutale Gewalt. Und wenn von gewissen Ententestaaten Versuche innerhalb der Entente gemacht sind, in ein anderes Verhältnis zu uns zu gelangen, so hat sich bis heute immer noch der kapitalistische Imperialismus Frankreichs durchgesetzt, das zum Unheil der Menschheitskultur die Vorherrschaft in Europa an sich gerissen hat.

So haben wir die Besetzung von Frankfurt erlebt, so die Verhandlungen von Spaa, so sind die Einzelstreitigkeiten wie bei den Einwohnerwehren usw. fast ausnahmslos gegen uns entschieden. So spielen sich im Wesentlichen auch die Verhandlungen in Brüssel ab, an deren für uns günstigen Ausgang nur ein starker Optimismus glauben kann. Aber der ungeheure Druck, der auf uns lastet, hat unser Nationalempfinden nicht abgeschwächt, sondern vertieft. Glorreiche Abstimmungstage haben in Schleswig-Holstein und in Preußen bewiesen, daß deutsche Treue kein leerer Wahn ist. Und wenn in Eupen und Malmedy die Farce der Abstimmung Betätigung deutscher Gesinnung gewaltsam unterdrückt hat, so halten wir am Selbstbestimmungsrecht der Völker fest und erkennen den Raub deutschen Volkes hier ebensowenig an, wie in Danzig, dessen erzwungene Selbständigkeit nicht über die Abhängigkeit von Polen hinwegtäuschen kann. Und auch Oesterreich halten wir die Treue, entschlossen fortzukämpfen, bis der Anschluß für alle die erreicht ist, die mit uns in einem Staate zusammen leben und wirken wollen.

Hat der Frieden mit der Entente uns keinen wirklichen Frieden gebracht, so leben wir mit Amerika auch rein äußerlich immer noch im Kriegszustand. Die Wahl Hardings läßt aber den baldigen Friedensschluß als gesichert erscheinen. Wie er sich im einzelnen gestaltet, kann noch nicht gesagt werden. Jedoch auf eine Tatsache von allergrößter Bedeutung mag hier bereits hingewiesen werden. Amerika war der Garant des Vorfriedensvertrages vom 11. November 1918, dessen 14 Punkte bis heute nicht erfüllt sind. Bei den kommenden Verhandlungen wird sich erweisen, ob Amerika zu seinem Worte steht und wie es dasselbe im einzelnen einzulösen gedenkt.

Der Sieg der Entente hat der Welt kein Glück gebracht. Die unmöglichen Grenzregulierungen, die man in den verschiedenen Friedensverträgen vorgenommen hat, haben allerorten neue Krisen heraufbeschworen. Mag zwischen Italien und Jugoslawien eine gefährliche Spannung in Rapallo einstweilen beigelegt sein, so tobt in Kleinasien der Krieg weiter und Kemals mutiges Vorgehen hat dem türkischen Problem eine Tragweite gegeben, die bei den Interessegegensätzen der Ententegroßstaaten für die Entente selbst verhängnisvoll werden kann. In den Balkanstaaten einschließlich der aus der Donaumonarchie hervorgegangenen neuen Staaten herrscht größte Verwirrung und Unsicherheit, der man vergeblich durch neue Bündnisse, wie die kleine Entente Herr zu werden versucht hat. Alles überschattet aber das russische Problem, von dessen Lösung Europas Schicksal und damit auch das unsere abhängt. Moskaus Bolschewismus will nicht vor dem westlichen Kapitalismus kapitulieren. Und das Ende des Jahres sieht nach soviel Wechselfällen die Sowjetarmeen im Sieg begriffen. Der Rigaer Frieden ist begreiflich genug noch nicht zustande gekommen, und ob das kommende Jahr hier wirklichen Frieden bringen wird, erscheint mehr, als zweifelhaft. Aber auch diesen Fragen gegenüber versagt die Staatskunst der Entente. Denn während England, für das die russische Frage die asiatische Frage ist, Verständigung mit Rußland sucht, stützt Frankreich, dem die russische Frage die deutsche Frage, ja man kann sagen die Rheinfrage ist, Polen mit allen Mitteln gegen Rußland und vermehrt so das allgemeine Chaos.

So gleicht Europa mehr, als je einem Pulverfaß; ein Funke genügt, um alles wieder in Brand zu setzen. Das sind die Erfolge des Sieges der Entente und ihrer Staatskunst. Und wenn unterdessen in Genf sich die Völkerbundskonferenz versammelt hat, so war das einzige Ergebnis, das sie gezeitigt hat, der Beweis der eigenen Unfähigkeit, der Probleme der Gegenwart Herr zu werden. Der erbittertste Feind des Völkerbundes konnte den Verhandlungen kein kläglicheres Resultat voraussagen (man denke nur an die Abrüstungsfrage), als wir sie in den letzten Wochen erlebt haben. Argentinien verdient den Dank der Welt, daß es entschlossen einer Konferenz den Rücken gekehrt hat, die den Namen eines Völkerbundes nur zum Schein trägt. In Wahrheit herrschen die Ententegroßstaaten und versuchen, die aus ihrem Imperialismus sich ergebenden Innendifferenzen durch fortgesetzte Differenzen auszugleichen. In Wahrheit ist so alles beim Alten geblieben, und die Probleme, die man 1920 nicht gelöst hat, werden die Probleme von 1921 sein, die Probleme der Revision der Friedensverträge der Entente. Sie in Bezug auf den Frieden von Versailles zur Lösung bringen, ist die uns gestellte Aufgabe, die wir aber nur lösen werden, wenn wir in treuer Liebe unerschütterlich zu unserem Vaterlande stehen, alle zusammenhalten und begreifen, daß es in Fragen die die Existenz des Ganzen betreffen, keine Parteigegensätze geben darf.

Lokales.

31. Dezember.

Schulvorstand und Lehrer.

Bei Gesamt- und Einzelschulverbänden ernennt die Schulaufsichtsbehörde den Vorsitzenden. Die Schulaufsichtsbehörde, die das in Preußen zu machen hat, ist der Landrat. Wir werden also schon in nächster Zeit zu sehen bekommen, ob die neue Zeit so weit fortgeschritten ist, daß man einsieht, wer der geeignete Vorsitzende ist, ein Lehrer oder der Geistliche oder aber der Gemeindevorsteher. Einer wird es wohl werden. Man wirft den Lehrern vor, daß sie lange genug gegen die Geistlichen als die geborenen Vorsitzenden im Schulvorstande gekämpft haben und daß sie nun selber die geborenen Vorsitzenden sein wollen. So engherzig sind aber die Lehrer gar nicht. Sie erkennen an, daß im Schulvorstand einer einklassigen Schule ein frisch von der Ausbildungsanstalt hergekommener Lehrer, der die Gemeinde und ihre Verhältnisse erst kennen lernen muß, den Vorsitz im Schulvorstande nicht gut führen kann. Sie erkennen an, daß es Lehrer geben kann, die sich zu Vorsitzenden aus einem oder dem anderen Grunde nicht eignen und selber gern frei von solch einem Posten sind. In der Regel aber wird der Lehrer oder in größeren Gemeinden wird ein Lehrer den Vorsitz führen können, und dann soll er nach der Meinung der Lehrerschaft der nächste dazu sein.

Der alte Vorwand, der Lehrer könne den Posten nicht gut haben, da der Schulvorstand doch auch einmal über seine eigenen Angelegenheiten zu beraten habe, ist längst hinfällig. Was der Lehrer zu fordern hat, liegt gesetzlich fest, darüber hinaus kann ihm der Schulvorstand nichts geben. Der Lehrer ist kein Gemeindebeamter mehr, viel eher ist es der Geistliche, und ganz sicher ist es der Gemeindevorsteher, die doch Vorsitzende im Schulvorstand sein können, sich aber freilich auch vom Schulvorstand nichts bewilligen lassen können. Das kann aber der Geistliche im Kirchenvorstand, und das kann der Gemeindevorsteher in der Ge-

Neujahr und Erneuerung.

Von Gertrud Bäumer.

Es gibt ein Märchen von Andersen, das handelt von einem Spiegel, den ein böser Geist in millionen Splittern über die Erde verstreute. Den Menschen geraten die Splitter ins Auge und bewirken, daß sie die Dinge entstellt und verzerrt sehen.

Vielleicht bezeichnet nichts so gut die Ursache der allgemeinen Lähmung als dieses Symbol: Die Menschen, die Massen, die Parteien und Staatsleitungen sehen falsch, darum handeln sie falsch, — unzweckmäßig und zerstörend.

Der Splitter in ihrem Auge macht, daß sie die Gegensätze riesengroß und die Gemeinsamkeit winzig klein sehen, daß ihnen die feindseligen Absichten anderer gigantisch erscheinen und die Erschöpfung, Friedenssehnsucht und Ruhebedürftigkeit dahinter verschwindet, daß die Vorteile, die man auf Kosten anderer erringen kann, ihnen einzig einleuchten und sie blind sind für die Möglichkeiten der Gesundung, die aus der Zusammenarbeit gewonnen werden können.

Diese verwirrte Einstellung bestimmt immer noch die äußere Politik, die in der Welt gemacht wird. Der französische Kriegsminister wird krank an verschlagenem Haß, als er seine Militärvorlage — die von irrsinnigen Phantasieen über die deutschen Revanchevorbereitungen diktiert ist — gefährdet sieht. Die Times schwelgt in Vorstellungen einer jahrzehntelangen Schuldsklaverei Deutschlands gegenüber der Entente und läßt sich nicht stören durch irgend einen Gedanken darüber, was eine solche Zwingherrschaft Siegern und Verworfenen materiell und seelisch kostet. In Rußland opfert der Bolschewismus der Revolution immer neue Hekatomben von Menschen. Ueberall regiert noch der Glaube an die Gewalt — an ihre Notwendigkeit, ihre Zweckmäßigkeit, und ihre Erfolge —, und macht die Menschen blind über ihre bösen Gegenwirkungen, über ihre tatsächliche Ohnmacht in einer Politik, die weiter als bis heute reicht.

Denn darin liegt die andere Form der Verblendung: in der Ungeduld, die nur das Nächste sieht und packt. In der Politik der europäischen Staaten wird heute von der Hand in den Mund gelebt und nicht auf weite Sicht gearbeitet. Dazu zwingt zum Teil die äußere Not, vor allem die wirtschaftliche. Zu weiter ausgreifenden Maßnahmen fehlt es an Luft und Spielraum, an Kapital, an Sicherheit und Berechenbarkeit der finanziellen Zustände. Aber zu diesem äußeren Druck, den niemand mehr fühlt, als der, der in der parlamentarischen Tagesmaschine steht, kommt auch die Nervosität, die auf Augenblickserfolge und Augenblickserleichterungen eingestellt ist. Ueber den Menschen liegt der Alp eines starken Mißtrauens in die Zukunft, und unter diesem Druck wollen sie dem Augenblick entringen, was ihm nur abzugewinnen ist. Das gilt für die Völker, wie für die Einzelnen. Das Temperament der europäischen Politik ist Ungeduld, für sie hat nur der Augenblick Wirklichkeit und es ist ihr gleichgiltig, ob sie um der Genugtuung des Augenblickswillens die Zukunft zerstört.

Sie sieht auch in anderem Sinne immer nur ein Nächstes, und selten das Größere. Die Durchführung des Friedens von Versailles ist ein Musterbeispiel für die Außerachtlassung der ferneren und größeren Zusammenhänge zugunsten augenblicklicher Begehrlichkeiten.

Auch im Innern beherrscht die Menschen der falsche Blick mit seinen Krankheiten. Niemand will verstehen, verzeihen, vertragen, verzichten. Jeder fordert, richtet, klagt an, entrüstet sich. Jeder hält es für sein moralisches Recht, sich den Wirkungen einer gemeinsamen Not zu entziehen, soweit es irgend geht. Niemand fühlt sich in seinen Ansprüchen gebunden durch die Rücksicht auf das Ganze. Die Massen- oder Standessolidarität steht allenthalben höher als das Volksbewußtsein.

Bei dieser Einstellung kann kein Aufbau zustande kommen. Ohne Sonne und Wärme kann nichts wachsen. Die innerste Bedingung zweckvollen Handelns ist eben doch die richtige Gesinnung. Aus lauter kurzsichtig egoistischen Handlungen entsteht nun einmal kein gedeihendes Gemeinschaftsleben, keine Volkswirtschaft, keine verständige, stetige Innenpolitik, keine produktive, die Menschheit weiter bringende Weltpolitik.

Darum ist das erste: daß die Menschen die bösen Splitter aus den Augen bekommen. Die Aufgabe unserer Zeit fordert vor allem moralische Kraft. Kraft zur Geduld und Selbstbescheidung, Disziplin zur Arbeit auf lange Sicht, Selbstbeherrschung gegenüber nervösen Stimmungen und gereizten Leidenschaften, moralische Kraft auch der Führer, weiter gestreckte Ziele nicht der Unruhe der Massen zu opfern.

Mit dieser Erneuerung ist es so, daß sie hinreißende Wirkung haben wird, wo sie einmal ernsthaft begonnen hat. Viele sind innerlich dazu bereit und fürchten nur, sich etwas zu vergeben, wenn sie zuerst anfangen, ohne zu wissen, ob die anderen mittun. Wenn die feierliche Begehung des Jahresbeginns überhaupt einen Sinn haben soll, dann müßten die Menschen diesen Tag zum Nachdenken über die Möglichkeiten solcher Erneuerung benutzen.

meindevertretung machen, und doch sind die beiden die Vorsitzenden in den beiden Körperschaften. Sollte aber doch einmal der Schulvorstand über Angelegenheiten des Lehrers beschließen, so hat dabei der Lehrer kein Stimmrecht und beansprucht es auch nicht und wird auch den Vorsitz bei den Verhandlungen nicht führen wollen. Daß der Lehrer aber den Vorsitz nicht führen kann, weil er nichts zu den Kosten bezahlt, ist auch nicht wahr, oder richtiger, es ist nicht mehr wahr. Mit dem Steuervorrecht der Lehrer hat das Reichseinkommensteuergesetz aufgeräumt, und in die große Kasse, welche Reich, Staaten und Gemeinden speist, bezahlt er ebensoviel wie jeder andere Bürger mit derselben Einnahme, vielleicht noch mehr, da sein steuerpflichtiges Einkommen sich restlos erfassen läßt, was bei andern Berufen Schwierigkeit macht.

Nun beansprucht der Lehrer den Vorsitz im Schulvorstand nicht, weil ein bischen Ehre dabei zu holen ist oder er sich einen persönlichen Vorteil davon verspricht. Denn der kommt gar nicht in Frage, und wenn es dafür eine kleine Vergütung gibt, so auch allerlei Arbeit, wobei wohl nur ein winziger Stundenlohn herauskommt. Der Lehrer beansprucht den Posten nur im Interesse seiner Schule, und daß er da der gegebene Mann ist, läßt sich nicht bestreiten. Jeder andere Vorsitzende kann wichtige oder minder wichtige Dinge, die an ihn herankommen, auf die lange Bank schieben oder unerledigt lassen, wenn er ein sparsamer Mann ist und die Kosten scheut, und sich hinterher damit entschuldigen, er habe die Sache nicht für so wichtig gehalten. Vom Lehrer darf unter allen Umständen erwartet werden, daß er in erster Linie an die Schule denkt. Aber daß er dabei so recht aus dem Vollen wirtschaftet und sich nicht um die Kosten kümmert, braucht nicht einmal befürchtet zu werden, da er doch nicht allein zu beschließen hat.

Ein Lehrer.

= **Aufruf zur Sparsamkeit.** Der allgemeine deutsche Sparkassentag in Dresden vom 7. Dezember 1920 hat folgenden Aufruf an das deutsche Volk beschlossen: Aufruf an das deutsche Volk! Die große Not der Zeit, die fortwachsend unser Reich und Volk ergriffen hat, macht es dem Allgemeinen Deutschen Sparkassentag in Dresden vom 7. Dezember 1920 zur heiligen Pflicht, allen Volksgenossen ohne Unterschied des Standes und der Partei eindringlichst zuzurufen: Kehret zurück zu den Sitten der Väter! Lernet wieder einfach zu leben und zu sparen! Traget Eure erübrigten Gelder zur Sparkasse, wenn auch die Beträge noch so klein sind! Unser Untergang ist nicht aufzuhalten, wenn nicht Reich, Land, Gemeinde und jeder Einzelne mit festem Willen äußerste Sparsamkeit übt! Nur durch sie kann unser Volk, kann unsere Volkswirtschaft wieder gesunden! Laßt das alte Sprichwort wieder zu Ehren kommen: „Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!"

= **Die Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes.** Die Presse-Abteilung der Reichsschutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe schreibt uns: Die riesengroß gewordene Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes muß schon deshalb das allgemeine Interesse erregen, weil es die Hauptaufgabe des gewerblichen Mittelstandes ist, uns alle mit den täglichen Bedürfnissen des Leibes und des Lebens zu versorgen. Heute hat aber jeder Geschäftsmann nur dann Lieferanten, wenn er sofort bezahlt. Der Grundsatz „Erst die Ware, dann das Geld" ist umgekehrt richtig geworden. Bei den heutigen hohen Preisen kann aber der Geschäftsmann von seinem Betriebskapital oft genug kaum den zwanzigsten Teil dessen bestreiten, was er nötig hat. Für sehr viel Geld gibts sehr viel weniger Ware. Der Geschäftsmann muß aber Waren anbieten können und Auswahl haben. Er braucht Geld, er braucht Kredit, sonst geht seine Unternehmungslust und Arbeitsfreude dahin und das müßte auf unsere ganze Wirtschaft einen unheilvollen Einfluß ausüben. So muß es eine Hauptsorge sein, dem Kleinhandel und Gewerbe Kredit zu verschaffen. Der mittelständische Geschäftsmann braucht vor allem Personalkredit, also einen Kredit, bei dem außer den realen Werten (Haus- und Grundbesitz, Waren- und Auftragsbestände usw.) und darüber hinaus auch die persönliche Tüchtigkeit und Reellität durch Herleihen der nötigen Barmittel die Möglichkeit gegeben wird, sich praktisch und erfolgreich zu betätigen. Segensreich haben in dieser Beziehung die Kreditgenossenschaften gewirkt. Aber auch die Banken und Großbanken werden sich der Kreditnot des selbständigen Mittelstandes nicht verschließen und ihm bei der Kreditgewährung entgegenkommen. Denn damit erfüllen sie eine volkswirtschaftlich und vaterländisch durchaus wichtige Aufgabe, indem sie einen steuerkräftigen, steuerwilligen u. staatserhaltenden Wirtschaftszweig stützen und so der Allgemeinheit dienen. Gerade heute, wo unsere Finanzwirtschaft so im Argen liegt, muß das deutsche Bankhaus dem deutschen Geschäftsmann entgegenkommen und unter die Arme greifen, denn beider Zukunft ist eng verknüpft und liegt in der Wiedergesundung unserer Wirtschaft.

hk. **Preisschilder und Preisverzeichnisse.** Aus der Handelskammer Bielefeld wird uns folgendes geschrieben: Das Landespolizeiamt beim Staatskommissar für Volksernährung in Berlin-Schöneberg hatte mit Zustimmung des Handelsministers und des Staatskommissars für Volksernährung die Regierungspräsidenten gebeten, darauf hinzuwirken, daß in allen Kommunalverbänden seitens der Gemeinden neue Verordnungen über Preisverzeichnisse und Preisschilder nach einem vom Landespolizeiamt aufgestellten einheitlichen Muster erlassen würden. — Gegen diesen Entwurf hat unsere Kammer in einer eingehend begründeten Eingabe an die Provinzial-Preisprüfungsstelle in Münster Stellung genommen. Sie hat außerdem bei den Regierungspräsidenten in Minden und Arnsberg gegen den Erlaß einer solchen Verordnung Einspruch erhoben und dabei bemerkt, daß abgesehen davon, daß die genaue Innehaltung der Verordnung in vielen Fällen ganz unmöglich sei, auch ihre Durchführung eine Unmenge Arbeit erfordere, die in zahlreichen Geschäften mit dem vorhandenen Personal gar nicht geleistet werden könne. Aus diesen Gründen und vor allem wegen des darin liegenden Mißtrauens und der ständigen Konfliktsgefahr mit Staatsanwalt und Polizeiverwaltung müsse die Verordnung vom Einzelhandel überhaupt abgelehnt werden. Dieser empfinde es als ungerecht und seines Standes unwürdig, daß gerade seine Geschäfte — wie in dem Schreiben des Landespolizeiamts empfohlen wird — zur Ermittelung von Verstößen einer planmäßigen Nachprüfung unterzogen werden sollten. Das durch die vielen, gegen den Einzelhandel erlassenen Verordnungen hervorgerufene Mißtrauen der Verbraucher werde durch diese ständige polizeiliche Kontrolle noch weiter genährt und vertieft. Hierauf ist der Kammer vom Regierungspräsidenten in Minden jetzt ein Schreiben folgenden Wortlauts zugegangen: „Von dem Erlasse der mitgeteilten Anordnung für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks habe ich Abstand genommen und es den einzelnen Kreisen überlassen, unter Berücksichtigung der lokalen Interessen ihrerseits Anordnungen über Preisverzeichnisse oder Preisschilder zu erlassen. Ich habe sie darauf hingewiesen, den berechtigten Wünschen des Einzelhandels Rechnung zu tragen, insbesondere auch gegebenenfalls nur Preisschilder und keine Preisverzeichnisse zu verlangen. Bei der Genehmigung dieser Anordnungen werde ich die mir vorgetragenen Wünsche nach Möglichkeit in Rechnung ziehen."

= **Die Erschließung neuer Einnahmen zugunsten der in Finanznot befindlichen Gemeinden** bezweckt ein von den beteiligten Staatsministerien der Landesversammlung vorgelegter Gesetzentwurf, der in Abänderung des Kommunalabgabengesetzes die Erhebung von Verwaltungsgebühren allgemein zulassen will. Das Gesetz ist als Zwischengesetz gedacht, es berücksichtigt nur die dringendsten Forderungen. Eine umfassende Neuregelung des gesamten Kommunalabgabenrechtes soll erst vorgenommen werden, wenn die Anpassung der Staatssteuern an die neue Reichsgesetzgebung durchgeführt ist. Nach dem Entwurf soll in § 7 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 vorgeschrieben werden, daß die Gebühren im voraus nach bestimmten Normen und Sätzen zu bestimmen sind. Die Erhöhung der Gebühren über den Normalsatz hinaus sei, so erklärt die Begründung, aus sozialen Gründen gerechtfertigt. Soweit Steuervereinbarungen vor dem 1. Januar 1919 getroffen sind, werden Abänderungen zugelassen. In § 23 a. a. O. wird Abs. 3 gestrichen. Die Streichung soll die Zulässigkeit von Fremdenwohnsteuern und Wohnungsluxussteuern landesgesetzlich zweifelfrei klarstellen, gegen deren Einführung nach dem Gutachten des Reichsfinanzministers reichsgesetzliche Bedenken nicht zu erheben sind. Nach geltendem Gesetze (§ 58) bedürfen Zuschläge zu der Betriebssteuer, die 100 Prozent übersteigen, der Genehmigung. Nach dem Entwurf soll die Betriebssteuer in der Regel zu den gleichen Prozentsätzen herangezogen werden wie die Gewerbesteuer. Zuschläge zu der Betriebssteuer, die 200 v. H. übersteigen, sowie Abweichungen von dem Prozentsatz der Zuschläge zu der Gewerbesteuer, bedürfen der Genehmigung. Die Begründung erklärt die Gleichstellung der Betriebssteuern mit den Gewerbesteuern im Interesse der Gewerbetreibenden für berechtigt. In Abänderung des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 wird die Steuerhoheit der Kreise auf sämtliche indirekte Steuern ausgedehnt. Zur Begründung wird auf wichtige Interessen des Staats verwiesen, der mit Rücksicht auf das neue Grundsteuergesetz eine für die Dauer unerträgliche Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer vermeiden muß. Was die Erhebung von Gemeinde-Einkommensteuern anlangt, so ist dafür die gesetzliche Grundlage gegeben in § 30 des Reichs-Landessteuergesetzes vom 30. März 1920, wonach die Wohnsitzgemeinden unter gewissen Beschränkungen eine Steuer von demjenigen Mindesteinkommen erheben können, das von der Einkommensteuer nicht erfaßt wird, soweit dies nicht durch Landesgesetz ausgeschlossen wird. Diese Befugnis wird für die in Finanznot befindlichen Gemeinden um so mehr Bedeutung gewinnen, da durch die demnächst an den Reichstag gelangende Novelle zum Reichseinkommensteuergesetz die steuerfreien Einkommenteile, die bisher 1500 *M* für den Steuerpflichtigen und 500 *M* für die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörenden Personen auf beträchtlich höhere Beträge bemessen werden sollen.

= **Das Einkommen der Gewerbe und Handelslehrer.** Der Preußischen Landesversammlung ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der das Diensteinkommen der Gewerbe- und Handelslehrer und -lehrerinnen an den gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen (Pflichtfortbildungsschulen) neu regelt. Im Gegensatz zu den Besoldungsbestimmungen für die Lehrerschaft an den Volksschulen und höheren Schulen hing die Bemessung des Gehalts der Lehrer an den Berufsschulen bisher von den Schulträgern ab. Sie zeigte infolgedessen keine Einheitlichkeit. Nachdem neuerdings die Besoldung der Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit der Neuregelung der Beamtenbesoldung in Einklang gebracht worden ist, und auch für die Volksschullehrer und Mittelschullehrer das gleiche vorbereitet wird, mußte es als selbstverständlich gelten, daß daran auch die Lehrer an den Berufsschulen teilzunehmen hatten. Die Berufsschulen sind von Gemeinden, Handelskammern, Innungen und anderen Körperschaften unterhalten worden. Eine Mehrbelastung kann diesen nicht gut zugemutet werden. Der Entwurf sieht deshalb eine Beihilfe des Staates vor. Die leitenden Gesichtspunkte des Entwurfs sind die folgenden: Das Gehalt der Lehrer an den Berufsschulen wird der Beamtenbesoldungsreform angepaßt, doch soll es den Schulpflegern gestattet sein, bei besonderen Anforderungen ruhegehaltsfähige Zuschüsse zu bewilligen. Der Staat übernimmt die Verpflichtung, 40 *M* jährlich für jeden Schüler zuzuschießen. Es sollen ferner weitere erhebliche Einnahmen zur Deckung der Berufsschulkosten den Schulträgern in Form von Beiträgen der Arbeitgeber und Gewerbetreibenden zugeführt werden, und zwar soll der Schulbeitrag des Arbeitgebers für jeden von ihm beschäftigten Schüler mindestens 15 *M* jährlich betragen; Gewerbetreibende, die in der Regel mindestens fünf Arbeiter beschäftigen, haben für jedes angefangene Zehn der Arbeiter an den Träger der Pflichtberufsschule des Ortes den Schulbeitrag für einen Berufsschüler zu entrichten, soweit die Zahl der beschäftigten Jugendlichen unter 18 Jahren weniger als 10 v. H. der Arbeiter beträgt. Freiwillig an dem Unterricht teilnehmende Schüler bezahlen das Schulgeld selbst. Entsprechend der weitgehenderen Beteiligung des Staates an der Deckung der Schulkosten wird den

---

Das Geheimnis der Cheopspyramide.

Der bedeutende Dichter-Ingenieur Max Eyth hat in seinem prächtigen Roman „Der Kampf um die Cheopspyramide allerlei über die tiefen mathematischen und astronomischen Geheimnisse erzählt, die mit diesem einzigen erhalten gebliebenen unter den berühmten 7 Weltwundern des Altertums verknüpft sind. Daß diese phantastisch anmutenden Erläuterungen des Pyramidenrätsels aber eine sehr wohl begründete wissenschaftliche Grundlage haben, betont Prof. R. Hennig in einem Aufsatz von „Ueber Land und Meer" interessant. Die Pyramide des Cheops, die aus der Zeit um 2300 vor Christi stammt, ist mit ihrer 146 Meter Höhe nicht nur die größte aller Pyramiden, sondern wird überhaupt nur noch von zwei steinernen Menschenwerken an Höhe übertroffen, vom Kölner Dom und vom Ulmer Münster. Unter den Pyramiden nimmt dieses ungeheure Bauwerk dadurch eine Sonderstellung ein, daß es nicht, wie die übrigen, das Grabmal eines Königs darstellt, denn man hat hier keine Spur eines Sarges, einer Leiche oder irgend welcher Totenspenden angetroffen. Dagegen stellt die Cheopspyramide ein mathematisches und astronomisches Wissen in steinerner Form dar, das uns heute geradezu unbegreiflich ist. Der lange, schräg nach unten führende Gang, der ins Innere der Pyramide leitet, trifft in seiner Verlängerung genau auf die Stelle des Himmels, die zur Zeit der Erbauung der Himmelspol war, nämlich auf einen Stern im Drachen, der ums Jahr 2300 vor Christi der Polarstern war. Der Verlauf der Seitenkanten der Pyramide folgt mit absoluter Genauigkeit der vier Himmelsrichtungen. Doch sind von den beiden Engländern Piazzi Smyth und John Tayler noch ganz andere erstaunliche Berechnungen angestellt worden. Die heute nur noch 146 Meter hohe Pyramide hatte bei ihrer Fertigstellung eine Höhe von 147,8 Meter, die Seitenkanten der Basis wiesen eine Länge von 232,16 Meter auf. Daraus ergibt sich ein Basisumfang von 928,64 Meter. Das Verhältnis zur Höhe der Basis entspricht nun aber ganz genau dem Verhältnis eines beliebigen Kreisradius zum Umfang desselben Kreises, und zwar bis auf volle fünf Dezimalstellen. Die berühmte Zahl „Pi", die erst in der neueren Zeit als das Verhältnis von Kreisdurchmesser zu Kreisumfang festgestellt wurde, muß danach also den ägyptischen Priestern vor mehr als 4000 Jahren mit der genauen Berechnung von 3,13150 bekannt gewesen sein, während man sonst nur den rohen Annäherungswert 3 oder höchstens 3,5 wußte. Aber es gibt noch ganz andere Rätsel bei der Cheopspyramide. Wenn man sich mit ihrer Höhe als Radius einen riesenhaften Kreis konstruiert, dessen Umfang also genau den 928,64 Meter der Basis entsprechen würde, und wenn man diesen Umfang in genau so viele Teile sich zerlegt denkt, als das Sonnenjahr Tage zählt, so erhält man eine eigentümliche Maßeinheit, die in allen Teilen der Pyramide als Grundmaß benutzt ist und in der sogen. „Königskammer" als „Normalmaß" niedergelegt ist. Die Teilung ergibt 2,5425 Meter, einen Maßstab, den man als Pyramidenmeter bezeichnet hat, und der absolut genau dem zwanzigmillionsten Teile der Erdachse entspricht. Es ist also in diesem Pyramidenmeter ein „natürliches" Maß von höchster Vollkommenheit gegeben, das sich für ein Welteinheitsmaß noch besser eignen würde, als unser Metermaß, das im 18. Jahrhundert als vierzigmillionster Teil des Pariser Meridiams errechnet wurde. Wie war es aber vor mehr als 4000 Jahren möglich, bei der damaligen unvollkommenen Kenntnis der Oberfläche und Gestalt der Erde eine Ahnung von der richtigen Größe der Erdachse zu haben? Eine derartige Kenntnis erscheint völlig ausgeschlossen, und so bleibt nur die Annahme, daß ein unbegreiflicher Zufall die Pyramidenbauer dies Einheitsmaß finden ließ. Die Annahme eines solchen Zufalls wird aber erschüttert durch einen dritten solchen Zufall, der das Zufällige sehr unwahrscheinlich macht. Sucht man sich auf dem Globus denjenigen Längen- und Breitengrad der Erde auf, der in seinem Gesamtverlauf die meisten Landmaßen und die wenigsten Wasserflächen schneidet, so kommt man auf den 30. Grad nördlicher Breite und den 31. Grad östlicher Länge von Greenwich. Diese beiden Grade aber schneiden sich bei Kairo gerade da, wo die Cheopspyramide steht. Dieses Zusammentreffen der merkwürdigsten Zufälle ist aber ein Rätsel, für das uns die logische Erklärung fehlt.

Beruf und Eheproblem.

Die Eheprobleme der Gegenwart sind neu aus den Zeitverhältnissen geboren und mitunter sehr merkwürdig. In den meisten Fällen muß die Frau, wenigstens zu Beginn der jungen Ehe, mitverdienen. Sie gibt ihr eigenes Leben durchaus nicht auf, wenn sie es mit dem eines Mannes verknüpft, und die Frage ist nur, wie weit das Berufsleben der Frau das Glück der Ehe beeinflußt. — Ein gewisser Vorteil wird immer darin liegen, wenn die Gatten den gleichen Beruf ausüben. Der Mensch ist nun einmal mit seiner Gedanken- und Gefühlswelt auf eine Berufstätigkeit eingestellt und er kann die Berufssorgen nicht mit dem Stundenschlag ablegen wie den Arbeitsrock. Die richtige, kameradschaftliche Gattin hatte schon lange immer ebensoviel Teilnahme für die Schikanen eines Vorgesetzten wie für das Risiko einer geschäftlichen Transaktion, und oft gelang es ihrem freundlichen, tröstenden Zuspruch, die Bedenken und Sorgen des Gatten zu zerstreuen. Viel weniger Entgegenkommen fand die Frau, selbst wenn sie sich nur im Hause betätigte, bei ihrem Mann. All ihre Nöte mit Dienstboten, Händlern und

Staatsbehörden eine erweiterte Mitwirkung bei der Anstellung und Versetzung der Lehrer eingeräumt. Und zwar soll die Schulaufsichtsbehörde über die Besetzung eines Drittels der Lehrerstellen entscheiden, ohne an einen Vorschlag des Schulträgers gebunden zu sein. — Im übrigen lehnt sich der Gesetzentwurf ziemlich eng an die Vorschriften des Volksschullehrerdiensteinkommengesetzes und des Mittelschullehrersdiensteinkommengesetzes an.

T.U. **Phosphat für unsere Landwirtschaft.** Die Wichtigkeit des Phosphats für unsere Landwirtschaft erhärtet folgende sehr bemerkenswerte Aufstellung in einem von der Phosphatgesellschaft dem Ernährungsausschuß des Reichswirtschaftsrates vorgelegten Gutachten über die Düngemittelwirtschaft: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß allein durch die Phosphorsäuredüngung Ernteteigerungen von 10 bis 15 Prozent erreicht wurden. Rechnet man den Verlust bei unterlassener Phosphordüngung nur mit 10 Prozent, so gibt das bei einer fehlenden Einfuhr von 500 000 Tonnen Rohphosphaten eine Minderernte von rund 1 Million Tonnen Roggen, 4 Millionen Tonnen Weizen, 900 000 Tonnen Hafer, 300 000 Tonnen Gerste und 2½ Millionen Tonnen Heu. Um diesen Ausfall an landwirtschaftlichen Produkten durch die Einfuhr zu decken, ist mindestens ein Betrag von 5 Milliarden notwendig, wogegen 500 000 Tonnen Phosphate nur eine Ausgabe von etwa 850 Millionen bis eine Milliarde Mark erfordern."

Vermischtes.

Der bestohlene ehemalige Polizeipräsident.

Donnerstag abend bemerkte im überfüllten Autobus der Linie „Unter den Linden—Halensee" ein Kriminalkommissar, wie am Potsdamer Platz, während neue Fahrgäste zustiegen, ein Taschendieb einem Herrn die goldene Uhr aus der Tasche zog. Er faßte ihn sofort am Handgelenk und veranlaßte den Bestohlenen und den Dieb zum Absteigen. Bei der Feststellung der der Personalien ergab es sich, daß der Bestohlene der ehemalige Polizeipräsident Ernst war. Der Dieb ist ein gewerbsmäßiger galizischer Taschendieb. Die Uhr blieb sonderbarerweise verschwunden; entweder hat der Dieb sie einem Helfershelfer zugesteckt oder sie ist in dem Gedränge zu Boden gefallen. Herr Ernst hat auf die Wiederbeschaffung der Uhr eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt.

Ein großes Hehlernest der Galizier.

Eines der größten Hehlernester Berlins wurde von der Kriminalpolizei in der Mariannenstraße entdeckt und ausgehoben. Eine Bande von Galiziern war die Inhaberin. Diese Gesellschaft, sechs Mann, war in Einbrecherkreisen sehr bekannt und beliebt. Sie kaufte alles auf, was an gestohlenen Waren nur zu haben war: Stoffe, Stiefel, Zigarren und dergleichen mehr. Die Galizier konnten den Einbrechern verhältnismäßig gute Preise zahlen, weil sie mit ihrer Beute einträgliche Exportgeschäfte betrieben und die Waren nicht lange auf Lager zu halten brauchten. Alles wurde sofort in Kisten verpackt und ging über die Grenze nach Polen, wo die Hehlerbande ständige Abnehmer hatte. Dieses rasche Verschwinden des gestohlenen Gutes aus Berlin erschwerte wesentlich die Aufklärung der großen Einbrüche, aus denen es stammte. In Berlin tauchte kein Stück mehr auf, und so fand die Kriminalpolizei bei ihren Nachforschungen keinen Anhalt. Ein „Autogeschäft" führte jetzt zur Entdeckung. Dem Kaufhaus Adam in der Leipziger Straße wurde ein Privatkraftwagen aus der Garage gestohlen. In der nächsten Nacht suchten Einbrecher das Lager des Kaufhauses heim und stahlen für ungefähr 300 000 ℳ Stoffe. Kriminalbeamte stießen bei einer nächtlichen Streife zur Aufklärung dieses Stoffdiebstahls in der Elsasser Straße auf einen Mann, der sie fragte, ob sie nicht ein Auto kaufen möchten. Das verdächtige Angebot veranlaßte sie, zum Schein auf den Handel einzugehen. Der Mann führte sie auf den Hof eines Grundstücks, auf den der verkäufliche Wagen gleich darauf angefahren kam. Die Beamten machten jetzt kurzen Prozeß, holten den Chauffeur, einen Mann namens Michel, vom Bock und die beiden Insassen des Wagens, namens Benzki und Schmidt, heraus und nahmen alle drei vorläufig fest. Mit dem beschlagnahmten Wagen wurden die Verhafteten gleich nach dem Polizeipräsidium gebracht. Durch ihre Vernehmung erfuhren nun die Beamten, daß der Wagen in einem Quartier in der Mariannenstraße gestanden hatte. Sie begaben sich sofort dahin und überraschten sechs Galizier, die Inhaber des Quartiers, als sie gerade dabei waren, Waren aller Art in große Kisten zu verpacken, die nach Lodz bestimmt waren. Die Galizier wurden festgenommen und mit ihrem ganzen Lager ebenfalls nach dem Polizeipräsidium gebracht. Hier ergab sich bald, daß ein großer Teil ihrer Ware aus dem Einbruch bei Adam herrührte. Der Bestohlene wurde benachrichtigt und begab sich zur Besichtigung nach dem Präsidium. Er war nicht wenig überrascht, als er auf dem Lichthof seinen Wagen wiederfand. Die Beamten hatten noch nicht gewußt, daß der von ihnen beschlagnahmte Kraftwagen der bei Adam gestohlene war. Der Bestohlene erkannte bei der Besichtigung die ihm gestohlenen Stoffe wieder und konnte sie mit seinem eigenen Wagen gleich nach dem Kaufhause wieder mitnehmen. Als Haupttäter bei dem großen Einbruch wurde ein gewisser Füllert ermittelt und festgenommen. Er ist ein gewerbsmäßiger, schon wiederholt mit Zuchthaus bestrafter Einbrecher. Auch seinen Helfershelfern ist die Kriminalpolizei auf der Spur.

Die Obstruktion in Berliner Kriegslazaretten.

In den nächsten Tagen dürfte es zu einem neuen Streik in Berlin kommen. Eigenartigerweise ist es ein negativer Streik, denn die Kranken in den jetzt noch bestehenden ehemaligen Kriegslazaretten weigern sich, vom Staat fernerhin Verpflegung, ärztliche Behandlung und finanzielle Vergütungen anzunehmen. In dem Barackenlazarett Tempelhof wollen die Kranken sich überhaupt selbständig machen, das Lazarett in eigene Regie nehmen und eigene Aerzte anstellen.

Schon kürzlich wurde berichtet über die Obstruktion der 300 Lazarettinsassen in Tempelhof, die sich einem Abtransport in Berliner Krankenhäuser widersetzten, weil das Reichswirtschaftsministerium das jährlich 6 Millionen Mark kostende Barackenlazarett auflösen wollte. Das Hauptversorgungsamt will nun zum 1. Jan. das Barackenlazarett schließen und hat den Kranken mitgeteilt, daß sie aus Sparsamkeitsgründen in andere Pflegestätten übergeführt werden müßten. Im Falle der Weigerung würden am 1. Januar ihnen ärztliche Pflege, Heizung, Verpflegung und die finanziellen Gebührnisse entzogen. Diese Drohung war notwendig, weil dem Versorgungsamt, das dem Reichswirtschaftsministerium untersteht, tatsächlich keine Machtmittel zur Verfügung stehen, die Kranken gegen ihren Willen in ein anderes Lazarett zu bringen. Die Krankenträger, welche die Ueberführung auszuführen haben, erklären, daß sie einen Kranken gegen seinen Willen nicht berühren dürfen, weil die Gefahr bestehe, daß sie in diesem Falle dem Patienten einen körperlichen Schaden verursachen könnten. Die Sicherheitspolizei wiederum lehnt einen Transport der Kranken ab, da es nicht zu ihren Befugnissen gehört, Patienten mit Gewalt von einem Ort an einen anderen zu bringen. Da die Lazarette auch den militärischen Behörden nicht mehr unterstehen, so sind die zentralen Behörden lediglich auf den Weg der Verhandlung und Ueberredung angewiesen.

Die Kranken des Tempelhofer Barackenlazarettes haben nun auf die Mitteilung, daß das Reichswirtschaftsministerium ab 1. Januar das Lazarett schließt, im Einverständnis mit den Kranken anderer Lazarette den Entschluß gefaßt, sich selbständig zu machen. Sie teilten dem Versorgungsamt inoffiziell mit, daß sie das Lazarett in eigene Regie nehmen und eigene Aerzte anstellen würden. Die notwendigen Mittel würden gewisse politische Parteien und Kriegsverletztenorganisationen hierfür aufbringen. Gleichzeitig hat sich in den Lazaretten im Friedrichshain und im Luther-Lyzeum Obstruktion gegen das Versorgungsamt und das Reichswirtschaftsministerium bemerkbar gemacht. Das Versorgungsamt will dort an Stelle der Privatärzte beamtete Aerzte beschäftigen. Die Kranken erblicken darin eine „Benachteiligung ihrer Interessen" und haben dem Versorgungsamt erklärt, daß sie die beamteten Aerzte weder anerkennen, noch sich von ihnen behandeln lassen. Gegenüber diesen Willkürakten der politisch verhetzten Lazarettinsassen will das Reichswirtschaftsministerium nunmehr zu energischen Maßnahmen greifen.

Der Verbrecher als Hypnotiseur.

Das Schwurgericht Duisburg verhandelte gegen den zuletzt in Wesel wohnhaften früheren Matrosen Theodor Ernst in unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung. Der Angeklagte Ernst war seinerzeit in Berlin durch einen Freund in die Familie eines ehrenhaften Beamten eingeführt worden. Zu der Zeit nahm in Berlin die Unsitte überhand, in Familien- und Bekanntenkreisen sogenannte spiritistische Zirkel zu veranstalten. Dabei stellte sich heraus, daß Ernst natürliche Anlagen zum Hypnotisieren besaß. Es gelang ihm, die Frau einzuschläfern. Bei dem Ehemann erzielte er zwar nicht sofort hypnotischen Schlaf, doch hatte die Suggestion schon genügt, ihn zu Ernst in einen gewissen Kontakt zu bringen, daß er den Einflüssen und Zureden des Ernst leider zugänglich war. Die Frau geriet immer mehr unter den Willen des Mannes und führte Handlungen aus, von denen sie nachher nichts mehr wußte. Der Mann selbst hatte keinen Argwohn gegen Ernst, weil dieser ihm seine Freundschaft sozusagen suggerierte. Ernst bildete seine Fähigkeiten weiter aus und soll auch später in Bremen öffentlich aufgetreten sein. Das Ehepaar, das immer mehr unter den Einfluß des E. geriet, war auch nach Norddeutschland übergesiedelt und E. legte sich einen raffinierten Plan zurecht, wie er sie um alles bringen wollte. Sie glaubten ihm derart blindlings, daß er sie zu bewegen wußte, sämtliches Mobiliar zu verkaufen, ihm das Geld anzuvertrauen und mit ihm nach Holland zu fahren. Sie kamen auch tatsächlich bis zur holländischen Grenze, überschritten sie zu Fuß und irrten durch Nacht und Nebel umher, bis sie schließlich aufgegriffen und wegen Fehlens der nötigen Ausweispapiere als lästige Ausländer wieder abgeschoben wurden. Sie nahmen nun in einem Hotel in Wesel Wohnung und hier spielte Ernst von dem fremden Gelde den Gönner. Nach kurzer Zeit verschwand er, das Ehepaar vollständig mittellos zurücklassend. Der Mann war inzwischen schwer krank geworden. Nun erst erwachten die Eheleute wie aus einem schweren Traume und konnten kaum angeben, was ihnen passiert war. Ernst wurde später ergriffen und für diese Betrügereien zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Schon damals hatte der Gerichtsarzt erklärt, daß Ernst ein ganz gefährlicher Hypnotiseur sei, der seine Anlagen zu verbrecherischen Zwecken mißbraucht habe. Die Geschworenen bejahten die ihnen vorgelegten Schuldfragen, worauf das Gericht unter Einschluß der gegen den Angeklagten bereits verhängten Gefängnisstrafe auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren acht Monaten erkannte.

Zigaretten, die zur Kleidung passen.

Wie der deutsche Jüngling errötend „ihren" Spuren folgt und englische Zigaretten verlangt, auch wenn er dabei Qualen erleidet, so hat das schönere Geschlecht andere Wünsche. Die Zigarette muß zum Kleid passen. Ein Berliner Zigarettenfabrikant läßt Zigarettenpapier mit den Mustern und Farben herstellen, die eine Kunstgewerblerin für ihn ersinnt. Die „Gnädige" braucht nur zu bestimmen, welches Muster und welche Farbe sie wünscht, die „elegante Dame" wird nur noch „Bemalte" rauchen, deren Farbe mit ihrer Toilette übereinstimmen muß. Sonst ist sie eben keine elegante Dame.

Neuheiten vom Büchermarkt.

„Ueber Land und Meer", das seit etwa Jahresfrist in einer besonders gepflegten Ausstattung erscheint, hat es verstanden, sich in dieser kurzen Zeit, trotz aller äußeren Widerstände, zu einer der anregendsten und im guten Sinne modernsten Familienzeitschriften zu entwickeln. — Neben zwei fortlaufenden großen Romanen in jeder Nummer — zur Zeit Ernst Zahns Werk „Jonas Truttmann", eine Meisterschöpfung des Dichters, und Liesbet Dills neueste und außerordentlich spannende rechtsrheinische Erzählung „Die Herweghs" — und zahlreichen unterhaltenden und literarisch wertvollen, in jeder Nummer abgeschlossenen Novellen ist die Zeitschrift heute geradezu konkurrenzlos in ihren kleinen, praktischen Anregungen, Ratschlägen, Empfehlungen und Erfindungen aus der Technik des Alltages und allen hauswirtschaftlichen Gebieten. Eine Fülle von Stoff zum Nachdenken und Nachmachen! Außerdem bringt die Wochenschrift allgemein verständliche Unterrichtskurse, häufige und gut bezahlte Preisaufgaben, die dem häuslichen Interesse dienen, Mode- und Theaterberichte und vor allem ernste, belehrende Aufsätze über Wissenschaft, Kunst, Reiseverkehr und Landwirtschaft. Alles immer in dem Bestreben, sich den praktischen Zeitforderungen ratgebend anzupassen. Kurz: das alte „Ueber Land und Meer" ist in aller Stille und ohne großen Reklameaufwand, lediglich durch die gediegene Auswahl und Anordnung seines nützlichen Stoffes, wieder einer der lebendigsten und empfehlenswertesten Ratgeber unserer fortschrittlich gesinnten Familie geworden. Der Preis der alle acht Tage erscheinenden und reich mit Bildern geschmückten Zeitschrift, ℳ 12.— pro Quartal, ist dabei erstaunlich gering. (Abonnement vierteljährlich bei jeder Buchhandlung oder Postanstalt. Probenummer versendet auf Wunsch postfrei die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart).

NIVEA

Die Ärzte empfehlen als Hausmittel gegen rote Hände, spröde, rissige Haut, bei kleinen Verletzungen, Brandwunden, leichten Ausschlägen und Entzündungen wegen ihrer kühlenden und heilenden Wirkung Nivea-Creme.

In Blechdosen und Tuben zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedr. Kuhle; für den Inseratenteil verantwortlich G. Bese; beide in Herford

Handwerkern interessierten ihn nicht, selbst von den vielen kleinen Unannehmlichkeiten mit den Kindern wollte er am liebsten verschont bleiben. Bei der jüngsten Generation der Eheleute haben sich diese Gegensätze allerdings ein wenig gemildert, denn der Mann sieht in der Frau schon lange nicht mehr das Geschöpf, das er erhält und das darum vollständig zu seiner Verfügung da ist, sondern er muß sie schon als die Mitverdienerin für den Hausstand schätzen und dementsprechend behandeln. Liebt sie aber, dann will er wenigstens den größten Teil ihres Gefühlslebens für sich gerettet wissen und er ist eifersüchtig auf den Beruf der ihm soviel vom Seelenleben seiner Frau raubt. Gehören beide dem gleichen Stande an, so wird das weniger fühlbar, denn Lehrer, Aerzte, Kaufleute, selbst Künstler haben ihr scharf umgrenztes Interessengebiet, und wenn Eheleute in dem gleichen Beruf tätig sind, so werden sie am Ende auch in ihren Privatgesprächen fachsimpeln und dabei eine schöne Harmonie finden, wenn nicht aus einem anderen Grunde Gegensätze entstehen. — Ganz abgesehen davon jedoch, daß jeder Mensch seine Berufssorgen ins Privatleben mitnimmt, und zwei verschiedene vollgerüttelte Maße selten in einem Eheleben Raum haben, bringen verschiedene Berufe zumeist auch eine ganz verschiedene Tageseinteilung mit sich. Der Lehrer wird, kommt er nach dem Unterricht heim, gern die Annehmlichkeiten des eigenen Heims und die Fürsorglichkeit seiner Gattin genießen wollen, er muß aber darauf verzichten, wenn sie beispielsweise im Telephonamt angestellt ist und ihre Dienstzeit in die freien Stunden ihres Gatten fällt. Der mit einer Bühnenkünstlerin verheiratete Arzt kann abends seine Gattin wohl im Theater bewundern, aber zum gemütlichen Abendessen gelangt er erst zu einer Stunde, in der ein geplagter Arzt seine Müdigkeit schon gern ausschläft. Der kaufmännische Angestellte wird darunter leiden, daß seine Gattin gerade immer dann Klavierunterricht geben muß, wenn seine Arbeitszeit beendet ist, und dem Bahnbeamten dürfte es kaum ein Vergnügen sein, seine Frau immer während seiner dienstfreien Stunden im Bureau zu wissen. — Hat einer der beiden Gatten auch noch Anlagen zur Eifersucht, dann endet das Eheexperiment bei Gatten in verschiedenen Berufen nur zu häufig schlecht. In den seltensten Fällen ist es zu vermeiden, daß jeder der beiden Eheleute im Beruf einen andersgeschlechtlichen Kollegen hat, mit dem er auf vertrautem Fuße steht. Mit so einem Kollegen oder einer Kollegin ist man am Tage weit länger zusammen als mit dem angetrauten Ehegespons, und ist der Berufskollege männlichen oder weiblichen Geschlechts, auch noch mit äußeren Vorzügen ausgestattet, dann gibt es leicht einen Grund zu Zwistigkeiten, der nicht immer so harmlos ist, wie er von dem einen der Beteiligten gern dargestellt zu werden pflegt.

•

Salomonische Justiz. Auf einer indischen Pflanzung wurde die Justiz auf höchst einfache Weise gehandhabt. Die beiden Parteien stellten sich vor den Richter, der zwei Lichter von gleicher Länge und Dicke anzündete, und eins davon dem Kläger, das andere dem Beklagten übergab. Derjenige nun, dessen Licht zuerst verlöschte, verlor den Prozeß. Wenn die Gerechtigkeit hier blind war, so konnte man ihr wenigstens Parteilichkeit nicht Schuld geben.

•

Eine zweideutige Aushängetafel ist in einem Berliner Vorort über der Tür eines Pensionats angebracht: „Hier werden Kinder zum Unterrichten und Essen angenommen!" Wer hätte nur gedacht, daß wir in Deutschland noch Menschenfresser haben!

•

Ein Lied von mir und Dich. Für viele Leute ist es eine ganz verzwickte Sache, zwischen mir und mich zu unterscheiden. Das zeigt folgendes warm empfundenes Liebesgedicht: Alexis: Der Tod nur kann mir von Dich trennen, sonst trennt mir nichts von Dich, Ja sterbend werd ich Dir noch nennen, Auch dann gehörst du mich! Melina: Bedaure sehr, kann Sie nicht dienen, Für Ihnen fühlt ich Liebe nie, Ich sage Sie, ich kenne Ihnen, Und mag nichts hören mehr vom Sie!

•

Ein Universalheilmittel. Der bekannte dänische Gelehrte Prof. Fischer veröffentlicht in einem Aufsatz der medizinischen Zeitschrift „Ugeskrift for Laegor" genaue Einzelheiten über die außerordentlich günstigen Ergebnisse, die er mit einer neuen Flüssigkeit bei der Wundbehandlung erzielt hat. Diese Flüssigkeit, der er den Namen „Inoikamon" gegeben hat, besteht aus organischen Stoffen, hauptsächlich aus pflanzlichen, und ist ein sehr wirksames Antiseptikum. Fischer kam auf seine Entdeckung durch die von ihm beobachtete Tatsache, daß organische Präparate sich bei der Wundbehandlung wirksamer erwiesen als an organische. Mit dem neuen Mittel hat man in den Kopenhagener Krankenhäusern mehrere Monate alte Wunden geheilt, die sich bis dahin jeder Behandlung unzugänglich gezeigt hatten. Man hofft besonders bei Krebserkrankungen das Mittel mit Glück anwenden zu können.

•

Historisches vom Schuh. Im 14. Jahrhundert hatten die Schuhe ihr bestimmtes Maß, nach dem Range desjenigen, der sie trug. Die Schuhe der fürstlichen Person waren zweiundeinhalb Fuß lang. (Damals konnte man leicht jemand auf den Fuß treten.) — Aus jener Zeit stammt bekanntlich die Redensart, „Auf einem großen Fuß leben". Wie sehr wir demgegenüber uns auf einem kleinen Fuße zu leben beschieden haben, beweist das einträgliche Gewerbe der Hühneraugenoperateure.

LACTO-EIPULVER (LACTOVOLIN)

Nicht mit minderwertigen Nachahmungen verwechseln!
Von 41 untersuchten Erzeugnissen das Beste!
Alleinhersteller: LACTOWERK WORMS-HORCHHEIM.

Tanz- u. Anstandsschule

J. Römkens und Frau

Fernsprecher 644 **Herford** U. d. Linden 3.

Der nächste **Abendkursus** beginnt am Dienstag, d **4. Jan. 21, abends 8 Uhr** in unserem Privatsaal. Gefl. Anmeldungen nehmen wir jetzt schon entgegen.

Erteilung von Privatunterricht jederzeit.

Apollo-Kabarett

HERFORD.

Rennstrasse 23. Dir. A. Thiem. Fernruf 943.

Ab 1. Januar

in Herford noch nie dagewesen

? Omega ?

das Rätsel und Wunder der Jetztzeit.

Neu! **Milly Giebert** Neu!
mit ihren 20 dressierten Tauben, einzig in ihrer Art.

Staunenerregend
Fritz Holzkämper
der geniale Zauberer und Meister der Handtaschen-Kunst.

Almano
das vielbeliebte Damen-Duett.

Heinz Klaus
Rheinischer Komiker. Lachen ohne Ende.

Ilse Florent
Vortrags-Künstlerin.

Alma Klein
Die stimmliche Vortrags-Künstlerin.

Zu diesem konkurrenzlos dastehendem Programm ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Ich bitte, nach Möglichkeit schon die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen, da abends alles ausverkauft sein wird.

Morgen und Sonntag
je zwei Vorstellungen
von 4—7 Uhr und von 8—11 Uhr.

Achtung! **Pfennigskrug!** Achtung!
(Gastwirt Lücking, Engerstr.)
Am 1. und 2. Neujahrstage: Fortsetzung vom großen
Geld-Preisschießen
verbunden mit
Meisterschafts-Preisschießen.

Preise: 300.— Mk., 200.— Mk., 100.— Mk., 75.— Mk., 50.— Mk. Außerdem 1 Meisterschafts-preis. Tagespreise extra. — Anfang 9 Uhr vorm.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Veranstalter.

Preuss. Süddeutsche Klassen-Lotterie
rund **109 Millionen Mark** Gewinn in allen 5 Klassen.
1. Klasse Ziehung 11. und 12. Januar 1921

1/8	1/4	1/2	1/1
M. 8.—,	16.—,	32.—,	64.—,

Lose für alle 5 Klassen.
M. 40,00 80,00 160,00 320.00
und Postgebühren. Pläne unentgeltlich.

Wessel, Lott.-Einn. Unter den Linden 27. **Herford.** **Modersohn,** Lott.-Einn. Schillerstrasse 10.

Nähmaschinen

FÜR HAUS- UND INDUSTRIEGEBRAUCH,
sowie versenkbare Nähmaschinen in verschiedenen Ausführungen.

Reparaturen an sämtlichen Systemen werden prompt und preiswert ausgeführt.

H. Corsmann

Fernruf 925. Göbenstrasse.
Nähmaschinenhandlung
und mechanische Reparaturwerkstatt.

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** Kopf-, Filz- und Kleider-l. Brut (Nisse), Flöhe bei Mensch. und Tier. **„Kampolda“,** pat. gesch. Mitt. Wunden unschädlich. Verkauf nur Friseur **W. Schröder** Herford, Bäckerstraße 28.

Läuse

Lichtspielhaus „Wittekind“

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Unser Doppel-Spielplan
vom 31. Dezember 1920 bis 3. Januar 1921
wie er in solcher Vollendung und Reichhaltigkeit an Festtagen noch nie gezeigt wurde:

Sylvester und Neujahr:
Der zweiteilige Abenteurerfilm
Gewissenlose Bestien
I. Teil
in 4 fabelhaft spannenden Akten.

Gewissenlose Bestien
stellt durch seinen raffinierten Aufbau und seine ungeheure Spannung auslösende, geheimnisvolle Handlung etwas aussergewöhnlich nervenspannendes dar und erregt durch verblüffend tollkühne Leistungen das Erstaunen des Zuschauers.

Ausserdem das Prachtwerk:
Der Amönenhof.
Komödie in 5 Akten
nach dem gleichnamigen Roman von Gräfin Adlersfeld-Ballestrem.
In der Hauptrolle:
Mia May.

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Januar
Der II. Teil
des Fortsetzungs-Abenteurer-Films
Gewissenlose Bestien
in 5 Akten.

Dieser ereignisreiche Schlussteil bedeutet für Jedermann eine Sehenswürdigkeit, die man auf jeden :—: Fall wahrnehmen soll. :—:
In fünf ausserordentlich geschickt angelegten Akten, die in neuen Ueberraschungen weit ausholen, gehen die geheimnisvollen Affären ihrer Aufklärung entgegen.

Dazu die beliebte Künstlerin
MIA MAY
in dem Lustspielschlager
Fräulein Zahnarzt.
5 Akte.

Billige Seifenwoche!

Kernseife	Doppelst.	sonst 5.75 jetzt M.	**5.50**
Seifenpulver	á Pak.	sonst 1.90 jetzt M.	**1.75**
Schmierseife	braun, Friedensqualität	Pfd. M.	**9.—**
Kristallsoda	. . . á Pfund M.		**1.25**
Toiletten-Seifen	. . . von M.		**2.00 an**
Ia. Fettseifen			
Aufnehmer	. . . . . von M.		**3.75 an**

Herforder Seifenhaus

Rennstrasse 27. Hollandstr. 40.
Beliebteste Einkaufsquelle jeder Hausfrau!

FR·KUHLE
BUCHDRUCKEREI

Rennstrasse 29-31 empfiehlt sich zu schnellster Lieferung aller vorkommenden Druckarbeiten in moderner Aufmachung. Anruf Nr. 83 und 151

PIANOS der angesehensten Berdux-Bechstein-Ibach Knauss-Mand-Steinweg u. a. m.

FLUEGEL deutschen Pianoforte-Fabriken

Allein-Vertreter **B. Kemna, Bielefeld,** Fernspr. 1446, Obernterwall 32.

Anzeigen

finden weiteste Verbreitung in der
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Blusen, Kleider Mäntel, Jackenkleider

werden in meinem Atelier unter Leitung einer **tüchtigen** Direktrice in tadelloser Ausführung auch bei Zugabe von Stoffen schnellstens u. sehr preiswert angefertigt.

Hermann Herzfeld.

Wo?
bekommen Sie die besten Umpreßhüte?
bei
Bernstein & Boogen
Hutfabrik, Herford, Steinstr. 6.
Hauptgeschäft: **Kirchgasse 4,** neben der Radewig. Kirche.
Annahmestellen: **Färberei Schultze,** Rennstraße 25, **Horenburg,** Steinstraße 6.
Jeder Hut wird wie neu!
Innerhalb 6 Tagen in bekannter, guter Ausführung!

Ia. REIS
á Pfund Mk. 5.50
empfiehlt
Georg Schweppe.

Bringe mein Lager in
Särgen
in allen Ausführungen in empfehlende Erinnerung.
H. Klingsiek,
gegründet 1896
Lübbertor Fernspr. 210

Dienstag, den 4. Januar, 9½ Uhr
findet
auf dem „Fliegerhorst“, Paderborn
ein
Verkauf
von
unbrauchbaren Flugzeugrümpfen und Tragflächen
in kleinen Mengen meistbietend gegen Barzahlung statt.
Reichstreuhandgesellschaft A.-G.
Platzvertretung Paderborn
Marienplatz 2, Fernsprecher 139.

Technikum Lemgo in Lippe.
Die altbewährten Kurse für Maschinisten und Heizer beginnen am 5. 1. 21., für Elektropraktiker am 18. 1. 21.
Programm frei! Programm frei!

Ia. Palmschnee
à Pfund Mark 19.—
empfiehlt
Georg Schweppe.